Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 24
11. Juni 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

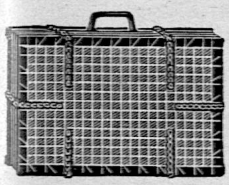
Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

KONGRESS HAUS ZÜRICH

Vereinsanlässe

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 7 56 30.
Restaurant · Bar · Konzert-Café



Gitter-Pflanzenpressen

46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackierter Eisenrahmen Fr. 19.50.
Presspapier (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/30 cm, 500 Bogen 29.–, 100 Bogen Fr. 6.50.
Herbarpapier (Umschlagbogen), gefalz 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 50.—, 100 Bogen Fr. 6.50.
Einlageblätter 45/26 cm, 1000 Blatt 22.—, 100 Blatt Fr. 3.—, Botanikbestecke, Lupen, Pinzetten usw Prospekt 375 und Anleitung zu Diensten.

LANDOLT-ARBENZ & CO., A.-G., ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

GEBRÜDER MÄCHLER BASEL 2

Fabrik chemischer Produkte

Spezialität: **TINTEN**

Verlangen Sie
für SCHULTINTE unsere bemusterte Offerte

SCHREIBT MIT GEOS-TINTEN



Auch für den geistig arbeitenden sind die Vitamine B_1 und C besonders lebenswichtig. Sie sind enthalten in den Tafelgetränken der Mineralquelle Elm

VITAMIN-CITRO + VITAMIN-KOLA

Teppiche

für jeden Zweck, in guten bewährten Qualitäten und in allen Preislagen finden Sie immer noch am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft



Schuster

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 18
ST. GALLEN, Multergasse 14

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Am Pfingstmontag findet keine Probe statt.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, den 15. Juni, Turnhalle Sihlhölzli, punkt 18.15 Uhr: Einführungskurs II./III. Stufe. Vierter Kursabend. Leitung: Herr Aug. Graf. Korbballtraining! Beginn schon 17.30 Uhr. — Wir erwarten alle begeisterten Korbballspielerinnen, um ans Wettspiel gegen Bülach eine starke Korbballmannschaft delegieren zu können!

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Mittwoch, 16. Juni, 14.00—17.00 Uhr, Turnhalle Liguster: Einführungskurs in die neue Turnschule Doppelübung). Leitung: P. Schalch.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Mittwoch, 16. Juni, 14.00—18.00 Uhr, Kappeli: Lehrgang B (II./III. Stufe): 5. Uebung.

— **Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule».** Donnerstag, den 17. Juni, 17.00 Uhr, im «Beckenhof»: 1. Stunde: Ausgewählte Gebiete der Mundartgrammatik mit Uebungen. Referent: Herr Th. Blatter. 2. Stunde: Vorschläge für die Mundartfibel.

— **Pädagogische Vereinigung. Zeichnen in der Elementarschule.** Donnerstag, den 17. und 24. Juni sowie 1. Juli, 17—19 Uhr, Universität, Audit. 104. — **Kurs für Volkslied und Volkstanz.** Freitag, 18. Juni, 17.00 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Z. 102. Gäste willkommen!

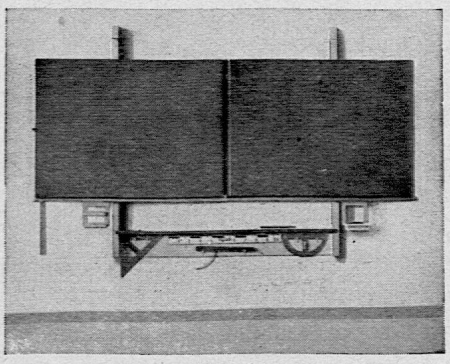
— **Naturkundliche Vereinigung.** Voranzeige für Samstag nachmittag, den 19. Juni: Naturwissenschaftlich-heimatkundliche Exkursion durchs Reppischtal an den Egelsee bei Dietikon, unter Leitung von Herrn Kollege Dr. Walter Höhn. Besammlung 13.20 Uhr vor dem Billettschalter Zürich-Hbf.; Lösung von Einzelbilletten Zürich—Urdorf. Abfahrt 13.37 Uhr; Ankunft in Urdorf 13.51 Uhr. Rückkehr ab Dietikon 18.07, evtl. 18.41 Uhr; Zürich-Hbf. an 18.21, evtl. 18.58 Uhr.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, den 15. Juni, 18.15 Uhr, in der Turnhalle, Affoltern: 12. und letzter Kursabend. Nachher gemütlicher Hock im «Löwen».

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Uebung, Freitag, den 18. Juni, um 17.30 Uhr, auf dem Sportplatz Allmend, Horgen: Trainingsübungen/Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 18. Juni, 18.00 Uhr, Turnhalle, Obermeilen: Lehrgang II. Stufe. — Freitag, 25. Juni: Training für Sportabzeichen und Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Mittwoch, 16. Juni, 20.00 Uhr: Ausserordentliche Generalversammlung im Restaurant Bäumli, Winterthur. — Der Vorstand erwartet einen guten Besuch.



Wandtafeln, Schultische etc.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel

HUNZIKER Söhne, Thalwil Tel. 92 09 13

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel. Gegr. 1880

BASELLAND. Lehrergesangverein. Mitteilung: Die nächste Probe mit Jahresversammlung muss, entgegen bisheriger Abmachung, auf Samstag, den 26. Juni, verschoben werden.

— **Reformierte Lehrerschaft.** Bibelkurs: 18. Juni, 14 00 Uhr, Gemeindestube, Liestal.

LUZERN. Sektion des SLV. Samstag, 19. Juni, Besuch des Pestalozzianums (siehe kant. Schulnachrichten).

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant

Metropol

Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

Kleine Anzeigen

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag

Für Außendienst **sucht** Versicherungsbureau arbeitsfreudigen

MANN

Entwicklungsfähige Existenz. Offerten unter Chiffre P2 1509 On an Publicitas Olten. 1182

Am **INSTITUT HUMBOLDTIANUM** in Bern ist zufolge Wahl an eine öffentliche Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

neu zu besetzen. Bewerbeschreiben mit Ausweisen über bisherige Tätigkeit, sowie ein Lichtbild sind bis 15. Juni 1943 zu senden an die Direktion des Institutes Humboldtianum, Schlösslistrasse 23, Bern, die auch nähere Auskunft erteilt.

OFA 2831 B 1185

Primarschule Rüti (Zch.)

Offene Lehrstelle

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist an der Elementarabteilung der Primarschule Rüti auf Beginn des Winterhalbjahres 1943/44 eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage (einschliesslich Wohnungsentschädigung) beträgt maximal Fr. 2500.—. Der Beitritt zur Gemeinde-Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, des Lehrerpatentes, der Ausweise über bisherige Tätigkeit und eines Stundenplanes bis spätestens 15. Juli 1943 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn E. Jucker-Wirth, Jugendsekretär, Rüti-Fägswil, einreichen.

Rüti, den 5. Juni 1943 **Die Primarschulpflege.**

1183

Die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich sucht auf Beginn des Wintersemesters 1943/44 einen

Hauptlehrer für Französisch

mit **Italienisch** als Nebenfach. 1184

Anforderungen: Diplom für das höhere Lehramt (Gymnasiallehrer), Unterrichtspraxis und — wenn möglich — kaufmännische Tätigkeit.

Anstellungsbedingungen: Auskunft durch das Rektorat.

Angebote bis zum 25. Juni an den Präsidenten der Unterrichtskommission des Kaufmännischen Vereins Zürich, Herrn Alfred Gubser, Scheuchzerstrasse 160, Zürich 6.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

11. JUNI 1943 — 88. JAHRGANG Nr. 24

Inhalt: Aus Pestalozzis Langenthaler Rede — Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins — Zur Frage der Aufnahmeprüfung in Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten — Das schweizerische Pflanzenschutzplakat — Pfingstrosen — Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland — Jahresversammlung der Sektion Tessin — Zuger Frühjahrskonferenz — Kant. Schulnachrichten: Bern, Graubünden, Luzern, Solothurn, St. Gallen — SLV — **Das Jugendbuch Nr. 3**

Aus Pestalozzis Langenthaler Rede 1826

Im Mai 1825 hatte die Helvetische Gesellschaft Pestalozzi zu ihrem Vorsteher für das nächste Jahr ernannt. Und in der Tat eröffnete der nun Achtzigjährige am Morgen des 26. April 1826 die Jahresversammlung im «Bären» zu Langenthal und erfüllte das Versprechen, das er ein Jahr zuvor gegeben hatte, zu reden «von Vaterland und Erziehung, denen er sein ganzes Leben gewidmet». S.

«Unsere Aufmerksamkeit sollte gegenwärtig in einem hohen Grad lebendig und kraftvoll auf das gerichtet sein, was wir selbst sein und werden und wozu wir uns selbst bilden und erheben sollten, um im Kreis unserer Mitbürger, in der Mitte unseres Volkes und im Geiste unserer edlen Vorfahren einflussreich und segensvoll dazustehen und zu handeln, und uns zu alledem emporzuheben und tüchtig zu machen, was die Zeitumstände für den wahren Dienst des Vaterlandes je von uns fordern könnten.

Edle Männer! Freunde und Brüder! Lernen wir uns doch je länger je mehr in aller Wahrheit, sowohl in derjenigen unserer Schwäche, als in derjenigen unserer Kraft erkennen.

Unser Vaterland bedarf in allen seinen Verhältnissen ***Solidität und wahre Kraft,*** *und der Schweizer soll sie in allen seinen Verhältnissen suchen und fördern.*

Wenn unser Schweizerland in vielen ***äussern*** *Kräften denjenigen der grossen Reiche unseres Weltteils äusserst nachsteht, so steht es keinem derselben in den* ***innern*** *Kräften, seiner Nachwelt durch die Erziehung in ihren wesentlichen und ersten Bedürfnissen ein Genüge zu leisten, nach.*

Die Traumsucht über den Ruhm, die Grösse und Heldenkräfte der alten Schweizer, die in unserer Mitte wahrlich hie und da in schwache Ruhmredigkeit hinübergegangen, hat uns vielseitig zur Vernachlässigung der Kräfte und Vorzüge hingeführt, durch welche unsere Vorfahren ihren Ruhm ***verdient*** *und sich unsern Wohlstand und Segen* ***erworben.***»

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Die in Artikel 15 unserer Vereinsstatuten verankerte Präsidentenkonferenz versammelte sich letzten Sonntag in Langenthal. Der Präsident des Bernischen Lehrervereins, Herr Max Bühler, verband mit einem freundlichen Begrüssungswort einen eindringlichen Hinweis auf die fruchtbare Landschaft des Oberaargaus und die Schulfreundlichkeit des Tagesortes, der aufstrebenden Gemeinde Langenthal, deren *quartier latin* vorgängig der Sitzung einer fachmännischen Inspektion unterzogen worden war. Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch hiess in erster Linie die Mitglieder willkommen, die zum ersten Mal an einer Präsidentenkonferenz teilnahmen, die Herren Max Bühler, Präsident der Sektion Bern, Dr. E. Flückiger, Präsident der Sektion Freiburg, W. Kilchherr, Präsident der Sektion Basel-Stadt, Max Eberle, Präsident der Sektion St. Gallen, H. Aebli, Präsident der Rechnungsprüfungsstelle, und Hans Cornioley, Präsident der Jugendschriftenkommission.

Die Versammlung nahm vorerst ohne Diskussion die Jahresberichte und Jahresrechnungen für das Jahr 1942 sowie den Voranschlag für das Jahr 1944 zur Kenntnis. Für den aus der Jugendschriftenkommission zurückgetretenen Adolf Haller, Turgi, wird der Delegiertenversammlung als Nachfolger vorgeschlagen Otto Basler, Lehrer in Burg. Herr Anton Künzle, Romanshorn, der als Präsident des Organisationskomitees die Hauptlast der Vorbereitungen für die diesjährige Delegierten- und Jahresversammlung trägt, gab zuhanden der Sektionspräsidenten einige Aufschlüsse über die Anlage der Tagungen, an denen Seminardirektor Schohaus über das Thema «Unsere Schule in der Kriegszeit» und Sekundarlehrer Bommer über «Tellaufführungen für Schulen» sprechen werden.

Zu einer anregenden Aussprache führte das Haupttraktandum *Fonds für stellenlose Lehrer.* Als erster Referent wies Herr Paul Fink, Mitglied des Zentralvorstandes, auf den Beschluss der Delegiertenversammlung in Lugano hin, die eine besondere Kommission beauftragte, zu untersuchen, wie auf schweizerischem Boden den stellenlosen Junglehrern geholfen werden könnte. Diese Kommission hielt am 4. November 1942 eine Sitzung ab und stellte dem Zentralvorstand den Antrag,

1. er möchte das Postulat von Nationalrat Roth, das den eidgenössischen Arbeitsbeschaffungskredit auch zugunsten der stellenlosen Junglehrer nutzbar machen will, durch eine Eingabe an den Bundesrat unterstützen, und
2. er möchte prüfen, ob für die stellenlosen Junglehrer eine offizielle Arbeitslosenkasse gegründet werden könnte.

Seither wurde das Postulat Roth durch eine Eingabe an den Bundesrat befürwortet (s. SLZ Nr. 49/1942) und im Nationalrat in der Frühjahrssession behandelt. In seiner Antwort nahm Bundesrat Etter als Chef des Departements des Innern das Postulat zur Prüfung entgegen (SLZ Nr. 17). Er gab zu, dass die Verhältnisse unter den Junglehrern auf Kriegsende tatsächlich schlimm sein werden. Schuld ist in erster Linie der starke Rückgang der Schülerzahl. Er war bereit, eine Kommission einzusetzen, in der die Erziehungsdirektionen und die Lehrerorganisationen vertreten wären. Diese Kommission wird sich vor allem mit der Frage zu befassen haben, in welcher Weise der Arbeitslosenkredit verwendet werden könnte. Das Postulat nannte Beiträge an pädagogische Kurse, Studienaufenthalte, Umschulung in andere Berufe, Teilung überfüllter Klassen, Schaffung von Turnlehrerstellen usw. Bis heute blieb jedoch die Angelegenheit ruhen.

Die zweite Anregung, die *Schaffung einer Arbeitslosenkasse* für stellenlose Lehrer, wurde vom Zentralvorstand in zwei Sitzungen gründlich geprüft. Durch einen Fachmann liess er die Frage abklären, ob überhaupt die versicherungstechnische Möglichkeit be-

stünde, für die Lehrerschaft eine solche Kasse zu gründen. Die Antwort war ein klares Nein. Wie im Gutachten mit Recht ausgeführt wurde, wäre kaum anzunehmen, dass die amtierende Lehrerschaft der Kasse beitreten würde, da sie dank ihres Anstellungsverhältnisses eine Arbeitslosigkeit nicht befürchten muss. Der Arbeitslosenkasse würden mithin ausschliesslich Stellenlose, d. h. Mitglieder mit schlechten Risiken angehören. Das hätte zur Folge, dass die Jahresbeiträge recht hoch angesetzt werden müssten, vielleicht auf Fr. 30.— bis 50.— und wahrscheinlich würden auch diese Prämien nicht ausreichen, so dass die aktive Lehrerschaft zu zusätzlichen Leistungen beigezogen werden müsste.

Ein weiterer Grund, der zur Ablehnung des Projektes führte, liegt in der Bestimmung, dass der Versicherungsanspruch erst nach 150 Arbeitstagen beginnt. Da die Kasse für die Zeit nach der Demobilmachung gedacht ist, würde es vielen Stellenlosen ausserordentlich schwer fallen, diese Arbeitsleistung nachzuweisen. Als Mitglieder müssten sie mithin wohl ihre Beiträge einzahlen, könnten jedoch die Kasse nicht in Anspruch nehmen. Wie andere Arbeitslose wären sie zudem der unangenehmen Pflicht des Stempelns unterstellt; sie könnten auch durch die kommunalen Arbeitsämter zu irgendwelchen ausserberuflichen Arbeiten herangezogen werden und würden damit unter Umständen für längere Zeit der Schule entfremdet und verhindert, sich um Stellen zu bewerben. Schwierigkeiten ergäben sich ausserdem aus der Verrechnung der Ferienzeit, der Beurteilung einzelner Privatstunden usw. Für den Schweizerischen Lehrerverein würde die Schaffung einer zentralisierten Arbeitslosenkasse grosse Verwaltungsunkosten bedeuten, da ein versierter Beamter angestellt werden müsste.

Der Zentralvorstand kam aus diesen Erwägungen heraus zum Schluss, dass es besser sei, auf die Gründung einer Arbeitslosenkasse zu verzichten und nach andern Mitteln und Wegen zu suchen, wie den Stellenlosen über die schwierigste Zeit hinweggeholfen werden könnte.

Ueber den *Ausbau eines freiwilligen Hilfsfonds* sprach Hch. Hardmeier, Mitglied des Leitenden Ausschusses. Die wirksamste Bekämpfung der Stellenlosigkeit sieht er in erster Linie in einer planmässigen Regelung des Lehrernachwuchses. Doch ist dies eine Massnahme, deren Auswirkungen erst nach Verlauf mehrerer Jahre in Erscheinung treten. Für den Augenblick, da die durch den Krieg bedingten Stellvertretungen aufhören, ist deshalb mit einem starken Ueberangebot von Lehrkräften zu rechnen. Auf diesen Zeitpunkt hin gilt es, vorsorgliche Massnahmen zu treffen. Wenn die Schaffung einer obligatorischen Arbeitslosenversicherung nicht in Frage kommt, könnte die Gründung einer freiwilligen Arbeitslosenkasse erwogen werden. Nach dem vorläufig nur in allgemeinen Umrissen skizzierten Plan des Referenten wären in dieser freiwilligen Kasse zwei Gruppen von Angehörigen zu unterscheiden, einmal der Kreis der jungen Lehrer, der die Versicherung beanspruchen muss, dann die aktive Lehrerschaft, die zugunsten der Stellenlosen freiwillige Beiträge leistet und damit hilft, die Versicherung zu tragen. Sofern man den Bezug der Auszahlungen per Jahr auf 90 volle Taggelder zu Fr. 10.— begrenzt, müssten schätzungsweise 10 000 Mitglieder einen Beitrag von Fr. 3.— bis 3.50 leisten. Selbstverständlich wäre eine angemessene Karenzzeit erforderlich, es müsste wohl zwischen weiblichen und männlichen Versicherten unterschieden werden, zudem hätten die Kassenmitglieder die Verpflichtung zu übernehmen, auch nach Antritt einer Stelle noch mehrere Jahre ihre Beiträge zu leisten. Wenn diesem Plane vorerst gewichtige Einwendungen gegenüberstehen, soll das nicht hindern, das Problem grundsätzlich in aller Gründlichkeit zu studieren. H. Hardmeier betrachtet es als eine Pflicht der Lehrerschaft, ihre Solidarität gegenüber den jungen Kollegen zu bekunden und ihnen — soweit es in ihren Kräften liegt — zu bessern Existenzbedingungen zu verhelfen.

Die ausserordentlich rege Diskussion, die von sämtlichen Sektionspräsidenten benützt wurde, befasste sich vor allem mit dem Rundschreiben vom 10. März, das der Zentralvorstand an die einzelnen Sektionen gerichtet hatte und in dem die Vorstände angefragt wurden, wie sie sich zur Schaffung eines besondern, dem bestehenden Hilfsfonds angegliederten «Fonds für stellenlose Lehrer» stellen würden. In der Aussprache wurden gegen die Gründung eines besondern Fonds verschiedene Argumente ins Feld geführt: es sei besser, wenigstens im gegenwärtigen Moment von einer solchen Massnahme abzusehen, vorerst müsste einmal das Ergebnis des Postulates Roth abgewartet werden. Neue Beiträge seien nicht beliebt, gerade in der jetzigen Zeit, da sich die verschiedenen Leistungen summieren. Die Gewinnung von neuen Mitgliedern würde durch die Aufnahme weiterer finanzieller Verpflichtungen erschwert.

Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, dass das Problem der Stellenlosigkeit auf kantonalem Boden besser zu lösen sei. Die Hilfeleistung an die stellenlosen Kollegen würde jedoch so viele Mittel beanspruchen, dass kaum weitere Beiträge für die Arbeit auf schweizerischem Boden flüssig gemacht werden könnten. Verschiedene Erziehungsdirektionen hätten übrigens schon seit Jahren für die Aufnahme in Lehrerbildungsanstalten den numerus clausus eingeführt, in jüngster Zeit sogar durch wesentlich einschneidendere Massnahmen, wie gänzliche Schliessung der Seminarien, einem allzu grossen Lehrerüberfluss vorgebeugt.

Diese Einwendung gegen die Schaffung eines Fonds für stellenlose Lehrer wollen nicht bedeuten — das ging aus der Diskussion deutlich hervor —, dass der Schweizerische Lehrerverein am Problem der Arbeitslosigkeit der Junglehrer keinen weitern Anteil nehmen soll. Es wurde im Gegenteil mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass alle damit verbundenen Fragen auch weiterhin aufmerksam geprüft werden müssten, sowohl von den einzelnen Sektionen wie von der Gesamtorganisation. Dabei wurde besonders die vorbildliche Tätigkeit des Bernischen Lehrervereins erwähnt, der sich der arbeitslosen Kollegen in grosszügiger Weise angenommen hat. Wenn heute jedoch bei Truppenaufgeboten vielfach zu wenig Stellvertreter zur Verfügung stehen, darf diese zeitbedingte Erscheinung nicht über die Schwere der Lage hinwegtäuschen.

In diesem Zusammenhang machte Prof. H. Meyer, Schaffhausen, den Vorschlag, dass zum mindesten während der Kriegszeit die *Freizügigkeit der Vikare* angestrebt werden sollte. Durch einen Vorstoss des Schweizerischen Lehrervereins wäre es wohl möglich, interkantonale Vereinbarungen zu erwirken, wornach beschäftigungslose Lehrkräfte in andern Kantonen zu Stellvertretungen beigezogen würden. Dieser glück-

liche, von W. Debrunner, Frauenfeld, lebhaft unterstützte Gedanke, führte zum Beschluss, in einem Zirkularschreiben sofort an sämtliche Erziehungsdirektionen zu gelangen, um sie anzufragen,

1. ob sie grundsätzlich geneigt wären, während der Kriegszeit auch stellenlose Lehrer aus andern Kantonen, mit andern Patenten als sie für ihren Kanton gesetzlich vorgeschrieben sind, für Stellvertretungen zu verwenden,
2. ob sie damit einverstanden wären, dass ihre Stellungnahme in der Schweizerischen Lehrerzeitung zuhanden der übrigen pädagogischen Presse der Schweiz veröffentlicht würde,
3. ob es ihnen dienen würde, wenn die Schweizerische Lehrerzeitung laufend bekanntgäbe, wo Stellvertretungen zu vergeben seien und ob sie in diesem Falle der Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung die nötigen Mitteilungen zukommen liessen.

Als Einleitung für eine Rundfrage sprach Dr. Karl Wyss, Sekretär des Bernischen Lehrervereins, über die *Versicherung der Teuerungszulagen.* Je stärker die Teuerungszulagen im Verhältnis zur gesetzlichen Besoldung anwachsen, desto kleiner wird im Vergleich zur Gesamtbesoldung die prozentuale Höhe der Ruhegehalte. Im Kanton Bern wurde anlässlich der Debatte um die Teuerungszulagen für das Staatspersonal die Frage aufgeworfen, ob nicht ein Teil der Zulagen mitversichert werden sollte. Es wurde ein Mittelweg gefunden, wornach der Staat einerseits und die Lohnempfänger anderseits in einen besondern Fonds bestimmte Beiträge einzahlen, so dass später, wenn die Teuerungszulagen unter Umständen zum Lohn geschlagen werden müssen, dieser Fonds es ermöglicht, auch die erhöhten Besoldungen ohne allzu grosse Opfer der Beteiligten als Grundlage für die Ruhegehalte festzusetzen. Die Umfrage unter den Sektionspräsidenten ergab, dass bis anhin noch in keinem Kanton die Teuerungszulagen mitversichert sind.

Laut Beschluss der Präsidentenkonferenz des Jahres 1936 legte der Schweizerische Lehrerverein eine *Besoldungsstatistik* an, die den Sektionen bei ihren Lohnbewegungen jeweils gute Dienste leistete. Da seither verschiedene neue Besoldungsgesetze in Kraft getreten sind, werden in nächster Zeit die Unterlagen für eine neue Zusammenstellung gesammelt. Aus dem Schosse der Versammlung wurde der Antrag gestellt, es möchte zugleich auch eine Statistik der Teuerungszulagen angelegt werden, wodurch die Sektionen in die Lage versetzt würden, einheitlichere Anträge zu stellen; ferner wurde der Wunsch geäussert, durch eine Umfrage feststellen zu lassen, von welchem Gradsold an Lohnabzüge erfolgen und wie die Besoldungsabzüge bei Militärdienst während der Ferien in den verschiedenen Kantonen vorgenommen werden.

Das gemeinsame Mittagessen, zu dem sich in freundlicher Weise zwei Vertreter der Gemeinde Langenthal eingefunden hatten, erhielt seine geistige Würze durch ansprechende musikalische und poetische Vorträge. Am Nachmittag fuhr die Präsidentenkonferenz in corpore nach St. Urban, wo der Ortsgeistliche die prachtvolle Barockkirche mit ihrem kunstvollen Chorgestühl und der von Fachleuten hochgeschätzten Orgel erläuterte. Ein Gang durch die ehemaligen Klostergebäude, die gegenwärtig als Irrenanstalt dienen, vermittelte einen packenden Eindruck von der Grösse und Schönheit der einstigen Zisterzienserabtei. *P.*

Ueber die *pädagogische Bedeutung* der alten Zisterzienserabtei St. Urban berichtete in einer improvisierten Causerie im grossen Festsaale des Klosters Dr. *M. Simmen.*

Die in grossen Linien dargestellte interessante pädagogische Epoche des Klosters wird vom Referenten selbst im folgenden zusammengefasst:

Bis zum Jahre 1780 bestand in der Schweiz keine Stätte systematischer Volksschullehrerbildung. Die Lehrer der Volksschulen, vor allem auf dem Lande, gehörten zu den verachtetsten Berufsleuten. Wenn man ein verkommenes Individuum zum «Schulmeister» ernennen konnte, damit es die Armenkasse weniger belaste, dann fand man in dieser Lösung einen guten Ausweg. Dementsprechend war auch die Bildung des Volkes. «Das Interesse desselben beschränkt sich auf den Geldbeutel und die ‚Religion'», schrieb der luzernische Statthalter und spätere Schultheiss Keller zu der Zeit, da die Aebte und Mönche des aristokratischen Klosters zu St. Urban sich in beispielhafter Weise der Volksbildung annahmen.

Drei Aebte, Zeitgenossen Pestalozzis, förderten in edlem Eifer die Wissenschaften und versuchten zugleich der Idee der Volksbildung zum Erfolg zu verhelfen: *Benedikt Pfyffer von Altishofen, Martin Balthasar,* beide Luzerner, und der Solothurner *Karl Ambros Glutz-Ruchti.* Die Beeinflussung durch den ebenso aufregenden wie anregenden Geist der Aufklärungszeit ist unverkennbar. Die Wetterzeichen wurden da richtig gedeutet. Aber die guten Absichten und grosszügigen Voraussichten kamen zu früh. Sie erweckten weit herum Misstrauen, oben und unten. Das Echo war so unerfreulich, dass die ersten Lehrerbildungskurse, die im Jahre 1781 in St. Urban nach jahrelanger sorgfältiger Vorbereitung an der «Normalschule» begannen, schon 1785, an Interesselosigkeit der Landdorfmagnaten und der Lehrer (sofern die Schulehalter von damals diesen Namen verdienen) eingingen. Aber nicht für immer. Denn als Rengger und Stapfer das Volksschulwesen der Helvetik nach ihrem grossen Plane 1799 einrichten wollten, da ersuchten sie das Kloster, die früheren Bestrebungen wieder aufzunehmen.

Der erste Direktor der St.-Urbaner Normalschule, Pater *Nivard Crauer,* konnte tatsächlich schon im Frühling 1799 mit 26 Zöglingen auch den ersten helvetischen Lehrerbildungskurs am St.-Urbaner Landschullehrerinstitut eröffnen. Crauer starb im Herbst des gleichen Jahres; das Kloster wurde 1800 militärisch besetzt; so unterblieb die Fortsetzung der Kurse, als deren neuer Leiter Pater Urs Viktor *Brunner* vorbestimmt war, bis zum Herbst 1801. Von da an wurden sie bis 1805 weitergeführt. Dann gingen sie, wie 1785, an den Hemmungen ein, die sich damals noch der Volksbildung entgegenstellten. Die Unterstützung und der Auftrag der Helvetischen Zentralregierung waren längst dahin.

Aber der Same ging, von vielen Orten her gefördert, doch auf. Der Stand der Volksschullehrer hat in der Folgezeit bekanntlich einen unvergleichlichen Aufstieg erlebt. Die Geschichte der Pädagogik zeigt, in welcher Richtung die Arbeit zu gehen, hat, um ihn vor Erschütterungen zu bewahren: vor allem in der wissenschaftlichen, der beruflichen und sozialen *Durchbildung* der Lehrerschaft, in ihrem wahren «*Schulmeistertum*».

Doch zurück nach St. Urban, in die Zeit der ersten Lehrerbildungskurse, die in *anderer* Art und nach *anderer* Methode in Burgdorf durch Pestalozzi, durch Rengger und Stapfer ermöglicht, durchgeführt wurden. Beziehungen bestanden. Brunner war einige Zeit in Burgdorf. Aber die St.-Urbaner Methode hat eine ganz andere Herkunft und passte wenig zusammen mit den Ideen Pestalozzis.

Ihre ursprünglichste Herkunft ist in Halle zu suchen, in den grossen pädagogischen Unternehmungen der protestantischen Pietisten *Philipp Jakob Sponer* und *August Hermann Francke* einerseits, anderseits in der Gründung der staatlichen Volksschulen durch die «aufgeklärten» Volkskönigstümer des 18. Jahrhunderts, die sich über den Grundherrenadel hinweg direkt auf die Bürgerschaft stützten. Die Schule ist ein *Politikon,* eine Staatssache, hatte Maria Theresia erklärt.

Halle gab das Vorbild für die Lehrerseminare. Hier wird der Name Seminar als *Seminarium praeceptorum,* d. h. Pflanzstätte

für Lehrer, zum ersten Male in *diesem* Sinne gebraucht. Im weitern gründete Francke die ersten «*Realschulen*». Ein Schüler von ihm, *Julius Hecker*, eröffnete in Berlin 1747 die erste dieser Art, die Dauer hatte. Einer seiner Lehrer war Joh. Friedr. Hähn. Von Hähn übernahm der zum Organisator des österreichischen Schulwesens ernannte Abt Joh. Ig. v. Felbiger in Sagan, der Reformator des schlesischen Schulwesens, einen Hauptteil der Methode, die sogenannte *Tabellenmethode*, die später für St. Urban und seine Ableger typisch wurde.

Felbiger baute das Volksschulwesen in drei Stufen auf: in die *Trivialschule*, die *Hauptschule* und die *Normalschule*. Die erste entspricht etwa unserer Elementarschule. (Ihr Name kommt von Trivium her; der frühmittelalterliche Pädagoge Isidor von Sevilla [† 636] hatte als erster die Unterteilung der 7 klassischen Fächer der Griechen und Römer in die sprachliche und mathematische Richtung vorgenommen, in das *Trivium* [den Dreiweg]: Grammatik, Logik und Rethorik umfassend, und in das *Quadrivium* [den Vierweg], mit Arithmetik, Geometrie, Astronomie und — Akustik.) Da das Trivium den Charakter des Anfangs, des Elementaren erhielt, ging dieser Name an die Unterschule Felbigers über. Der Name Normalschule war im 18. Jahrhundert allgemein üblich geworden für das, was wir heute in der Regel «Musterschule» (Seminarübungsschule) nennen. Unter Felbiger war es die Ausbildungsschule für Lehrer und alle Unterbeamten des Staates, die keine Lateinschule brauchten.

Die Tabellenmethode entsprach der schlechten Bildung der Lehrerschaft. Diese hatte rein *deduktiv* die Lehrsätze vorzutragen und, so weit möglich, zu erklären. An die Wandtafel oder auf Tabellen wurden als eine Art mnemotechnischer Hilfsmittel jeweilen *die ersten Buchstaben* der Regeln aufgeschrieben. Mit dieser Gedächtnisstütze repetierten die Schüler. Man war damit sicher, dass nichts Unrichtiges oder Unerwünschtes *gelehrt* wurde. Lehrer und Schüler mussten sich an den Text halten. Zudem wurden die wichtigsten Lehren intensiv eingeprägt. Man durfte erwarten, dass das Eingelernte später, bei grösserer Erfahrung und Reife, von selbst klar und verständlich werde. Die Methode entsprach einerseits dem rationalistischen und zentralistischen Zuge der Zeit, anderseits der vorhandenen Lehrerschaft. Erst als diese gehoben wurde, konnte *Freiheit in der Gestaltung des Unterrichtsstoffes* gegeben werden. Der den Stoff beherrschende Lehrer braucht nicht mehr das Steckenpferd der einheitlichen, nach dem Leist arbeitenden Methode. In den Anfängen des Schulwesens aber hing von ihr jeder Erfolg ab. Sie ermöglichte die Einführung des systematischen Klassenunterrichts, den Crauer als erster bei uns für die Volksschule einführte.

P. Nivard Crauer hat vortreffliche Schulbücher geschaffen, die ersten seiner Art in der Schweiz, die weitherum verbreitet wurden, so ein «*ABC- oder Namenbüchlein nach Anleitung der Normalschule in St. Urban*» [1]), 2 Lesebücher, eine Rechtschreibetabelle, Mustervorlagen für Rechtschreibung, eine Anleitung zum Schönschreiben und ein Rechenbuch zum schriftlichen Rechnen. (Im Gegensatz zu Pestalozzis Methode wurde nur schriftlich gerechnet.)

Es würde zu weit führen, dem Einfluss der St.-Urbaner Schulreform und Methode in der katholischen Schweiz nachzugehen. Fraglos ging von diesem Seminarium, dem ersten in der Schweiz, mancher Samen aus, der als Verpflichtung und Anregung weiterwirkte und schöne Fortschritte vorbereitete. Es geziemt sich, derer zu gedenken, die mit edler Leidenschaft sich in den Dienst der Bildung des Volkes stellten. Die St.-Urbaner sind fast vergessen. An sie zu erinnern, bot der Ausflug eine schöne Gelegenheit. *Sn.*

* * *

Man gibt Stipendien für Schifflisticker und Käser, für Kunstmaler und angehende Handelsreisende. Man kann also genau so gut die angehenden Französischlehrer so weit finanziell unterstützen, dass ihnen dieser Aufenthalt im Sprachgebiet ermöglicht wird, und zwar ohne dass sie später ihr Leben mit Schulden beginnen müssen. *Walter Widmer* in «Binsenwahrheiten».

[1]) Crauer gründete in *Herdern* im Thurgau, wo das Kloster Besitz hatte, eine Normalschule, die einen sehr guten Ruf erwarb. Dies auf eine Frage eines Thurgauer Kollegen.

Zur Frage der Aufnahmeprüfung in Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten

II.

2. Die Schulzeugnisse:

Die Schülerinnen unseres Seminars rekrutieren sich aus dem ganzen deutschen Teil des Kantons Bern. Es ist jedoch selbstverständlich, dass die Stadt Bern und ihre unmittelbare Umgebung mindestens die Hälfte der Kandidatinnen stellen. Obschon sozusagen alle Anwärterinnen aus Sekundarschulen kommen, *kann das Schulzeugnis doch nicht in die Bewertung für oder gegen eine Aufnahme einbezogen werden.* Fast ausnahmslos weisen die Kandidatinnen vorzügliche Zeugnisse vor, und doch zeigt dann die Prüfung, dass ihre Vorbildung, ihr Wissen und Können recht verschieden sind. Diese Feststellung soll an sich in keiner Weise ein Vorwurf an die Adresse der in Betracht fallenden Schulen sein. Die Rücksprache mit der Lehrerschaft zeigt immer wieder, dass die sich zur Aufnahmeprüfung stellenden Mädchen die besten Schülerinnen ihrer Klasse waren. Da jedoch die kleinen Landsekundarschulen verhältnismässig wenige Schülerinnen und Schüler zählen, fehlen ihnen vielfach die Vergleichsmöglichkeiten zwischen einer grösseren Anzahl von wirklich guten Leistungen, was in den städtischen Schulen ohne weiteres gegeben ist.

Es ist begreiflich, dass diese Nichtbeachtung der Schulzeugnisse die Lehrerschaft der Sekundarschulen nicht befriedigt. Auch für das Seminar wäre es sehr wünschbar, wenn die bisher geleistete Schularbeit in irgendeiner Weise für die Aufnahme in Berücksichtigung gezogen werden könnte. Leider ist es aber bis jetzt nicht gelungen, ein Verfahren zu finden, welches eine derartige Einbeziehung der Schulzeugnisse ermöglicht hätte, und es ist kaum anzunehmen, dass dies überhaupt je einmal verwirklicht werden kann.

3. Der Bericht der bisherigen Lehrerschaft der Kandidatinnen.

Neben der Aufnahmeprüfung bildet der *Bericht der bisherigen Lehrerschaft* der Kandidatinnen den *wesentlichsten Bestandteil* des ganzen Aufnahmeverfahrens. Es wird von der Sekundarlehrerschaft immer und immer wieder betont, dass ihr Einfluss auf Aufnahme oder Nichtaufnahme einer Schülerin zu gering sei. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass eine Einbeziehung der bisherigen Schulzeugnisse an der Verschiedenheit der Schulverhältnisse scheitert, aus denen sich die Kandidatinnen rekrutieren. Demgegenüber steht nun aber der Bericht der Sekundarlehrerschaft, dem bei der Beurteilung grosses Gewicht, wenn auch nicht letzte Entscheidung zugemessen werden sollte.

Leider muss hier gesagt werden «sollte». Wir möchten gerne vermerken «kann». Es verhält sich hier ähnlich wie mit den Schulzeugnissen. Die Kandidatinnen sind meist gute bis sehr gute, ja vielfach die besten Schülerinnen ihrer bisherigen Klasse. Weisen sie nicht einen auffälligen Charakterzug auf, der ihre *Nichteignung zum Lehrberuf* deutlich erkennen lässt, so wird die Beurteilung ihrer Eignung günstig ausfallen, und zwar ohne dass es notwendig ist, irgendetwas zu beschönigen. Es ist dabei leicht zu begreifen, wenn die Lehrer ihren guten Schülerinnen, und wir

wiederholen, es handelt sich bei den Seminarkandidatinnen fast ausnahmslos nur um solche, den Weg zu dem ersehnten Beruf möglichst zu ebnen bestrebt sind.

Obschon der in Frage stehende Bericht den Vermerk «vertraulich» trägt und dem Seminar direkt zuzustellen ist, scheint sich die Sekundarlehrerschaft doch hie und da zu scheuen, ihrer Ansicht über die Eignung unverhohlen Ausdruck zu geben. Rücksicht auf die Eltern, auf den Ruf der Sekundarschule, auf die eigene Arbeit, die da und dort nach dem Erfolg der Schüler bei Aufnahmeprüfungen beurteilt wird, mögen wenigstens in Einzelfällen den abzugebenden Bericht allzu zurückhaltend werden lassen. All dies beeinträchtigt selbstverständlich seinen Wert ganz erheblich und lässt ihn leider recht relativ werden.

Dennoch geben die Berichte der bisherigen Lehrerschaft sehr wertvolle Winke besonders dann, wenn sie mit bei der Aufnahmeprüfung gemachten Beobachtungen und Feststellungen übereinstimmen. Die Berichte werden daher von der prüfenden Lehrerschaft genau studiert und beim Ausscheiden der aufzunehmenden Kandidatinnen besonders in Grenzfällen zu Rate gezogen.

4. Das ärztliche und das pfarramtliche Zeugnis.

Das von einem von der Familie der Kandidatin auszuwählenden Arzte nach eingehender Untersuchung auszustellende Zeugnis hat nach amtlichem Formular aufgestellte Fragen zu beantworten. Die Untersuchung erfolgt etwa in gleichem Umfange, wie sie für den Eintritt in eine Krankenkasse oder für den Abschluss einer Lebensversicherung üblich ist. Die Kandidatinnen werden während der Aufnahmeprüfung noch einer Kontrolluntersuchung durch den Vertrauensarzt der Bernischen Lehrerversicherungskasse unterzogen. Endlich sollen, wie bereits bemerkt, durch die Turnprüfung etwaig vorhandene versteckte, gesundheitliche Schäden aufgedeckt werden. Jedenfalls behält sich die Schule das Recht vor, den Gesundheitszustand der Kandidatinnen neben all diesen Untersuchungen noch durch einen Spezialarzt überprüfen zu lassen.

Mag man diese grosse Vorsicht als übertrieben bezeichnen! Die Erfahrung zeigt jedoch, dass trotz all diesen Untersuchungen immer wieder Schülerinnen aufgenommen werden, deren körperliche Konstitution sich in der Folge als den Anforderungen des Seminarunterrichts nicht gewachsen zeigt. Aber auch der Lehrberuf stellt an die Gesundheit der Lehrkräfte hohe Anforderungen. Es ist daher unbedingt verfehlt, wenn man ein schwächliches Mädchen Lehrerin, einen nicht vollkommen gesunden, ja vielleicht sogar kränkelnden Jüngling veranlasst, Lehrer zu werden. Hier das Menschenmögliche vorzukehren, damit körperlich ungeeignete junge Leute vom Seminar ferngehalten werden, ist Aufgabe des ärztlichen Zeugnisses und der erwähnten ergänzenden ärztlichen Untersuchungen. Es ist jedoch selbstverständlich, dass eine Zurückweisung einer Kandidatin aus gesundheitlichen Gründen nur erfolgen darf, wenn ein einwandfreies, klares Gutachten des Arztes ernsthafte Bedenken gegen eine Aufnahme äussert.

Das *pfarramtilche Zeugnis* dient als Ergänzung zu dem von der bisherigen Lehrerschaft über die Kandidatin abgegebenen Bericht und wird wie dieser gewertet. Es lautet, was nicht anders zu erwarten ist, in der überwiegenden Zahl der Fälle günstig.

5. Die Notengebung und die Auswahl der künftigen Schülerinnen.

Für die *Wertung der Prüfungsergebnisse* dient die Notenskala 6—1, wobei auch halbe Noten gestattet sind, und zwar in der Form $5^1/_2$, $4^1/_2$ usw. Im Ganzen zählen 8 Noten: 2 für Deutsch; 2 für Rechnen (je eine für die mündliche und eine für die schriftliche Prüfung); je eine Note für die Eignungsprüfung, für Französisch (arithmetisches Mittel der Noten für die mündliche und die schriftliche Prüfung), Gesang und Zeichnen, so dass die *höchstmögliche Punktzahl,* die eine Kandidatin erreichen kann, *48* beträgt.

Es wird nun zunächst eine eigentliche *Rangliste* erstellt nach den von den Kandidatinnen erreichten Punktzahlen, die, wenn nicht unbedingt massgebend, so doch grundlegend bleibt für die Auswahl der künftigen Seminaristinnen. Die Situation war in den letzten Jahren die, dass laut Beschluss des Regierungsrates des Kantons Bern jede Klasse der Lehrerinnenseminarien noch höchstens 15 Schülerinnen zählen durfte. Die Zahl der Anmeldungen zu den Prüfungen belief sich dabei auf mindestens 30, so dass knapp 50 % von ihnen Aufnahme finden konnten. Es zeigte sich in der Folge nach Aufstellung der Rangliste in der Regel folgendes Bild:

Etwa ein Drittel der Kandidatinnen wies sich zweifellos als für eine Aufnahme geeignet aus; ein zweiter Drittel zeigte so ungenügende Leistungen, dass er für eine Berücksichtigung von vornherein ausser Betracht fiel. Der letzte Drittel endlich umfasste vielfach Schülerinnen, über deren Eignung man in guten Treuen verschiedener Auffassung sein konnte. Hier setzte meist eine eingehende Beratung ein, zu der nun auch die Schulzeugnisse, der Bericht der Lehrerschaft und das pfarramtliche Zeugnis, vor allem aber auch die Beobachtungen über den Gesamteindruck, den die Kandidatinnen auf die Prüfenden gemacht hatten, herangezogen wurden. Bei annähernd gleicher Beurteilung und gleicher Examenleistung liess man dann meist die Note der Eignungsprüfung über Aufnahme oder Nichtaufnahme entscheiden.

Dabei ist es selbstverständlich, dass Kandidatinnen, die sich infolge ihres Gesundheitszustandes als für den Lehrberuf ungeeignet erwiesen, von vornherein gestrichen wurden. Wir würden dies auch mit Schülerinnen tun, deren Empfehlungen von der bisherigen Lehrerschaft vollkommen negativ lauteten, ein Fall, der in den letzten Jahren nie eingetreten ist.

Endlich muss noch gesagt sein, dass die von den Kandidatinnen handschriftlich geschriebenen Anmeldungsschreiben und der beizufügende «Lebenslauf» eingehend geprüft werden. Wir wünschen genau zu wissen, woher unsere Schülerinnen stammen, wir wollen einen Einblick in ihre Familienverhältnisse erhalten und interessieren uns für ihre Wünsche, Neigungen und Ziele. Zwar kommt auch diesen Auskünften keine ausschlaggebende Bedeutung zu. Sie bilden aber wertvolle Ergänzungen zum Gesamtbild der Kandidatinnen.

* * *

6. Neue Möglichkeiten.

Nach diesem Bericht über die Aufnahmeprüfungen drängen sich einem zwangsläufig einige Fragen auf über die Möglichkeiten, wie sich das Aufnahmeverfahren ausgestalten, umändern und vertiefen liesse.

Trotz aller Sorgfalt, mit der bei der Aufnahme vorgegangen wird, schlüpfen doch immer und immer

wieder Schülerinnen ins Seminar, die besser einen anderen als den Beruf einer Lehrerin ergriffen hätten. In krassen Fällen bleibt der Schule zwar immer noch die Möglichkeit der *Wegweisung*. Wer aber je einmal sich mit dieser schärfsten Massnahme auseinandersetzen musste, weiss, dass sie wesentlich schwerer zu handhaben ist als die Nichtaufnahme, so dass es dann eben in der Regel nur in den krassen Fällen zur Ausweisung aus dem Seminar kommt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn das Gefühl, *unser Aufnahmeverfahren sei noch immer bis zu einem gewissen Grade unzulänglich*, nie ganz schwinden will. Immer und immer wieder hören wir von der Sekundarlehrerschaft den Vorwurf — und dies in einzelnen Fällen wenigstens zweifellos mit Recht —, wir hätten Mädchen mit ganz ausgesprochener Begabung für den Beruf der Lehrerin *nicht* aufgenommen. Zwar zweifelt niemand an der Gewissenhaftigkeit bei den Aufnahmen. Die mündlichen Prüfungen sind öffentlich und werden besonders von der Lehrerschaft der Kandidatinnen häufig besucht. Die Resultate werden sowohl den Eltern wie den Sekundarschulen auf Wunsch mitgeteilt, und auch die schriftlichen Arbeiten können eingesehen werden. Dennoch bleibt die Frage stets wieder offen, und es ist vor allem die Seminarlehrerschaft, die sie sich jedes Frühjahr erneut stellt: *Haben wir nun wirklich die richtige Auslese getroffen?* oder vielleicht noch bestimmter gefasst: *Haben wir die zum Lehrberuf Begabtesten, Geeignetsten, Besten ausgewählt?*

Es würde viel zu weit führen, wenn wir versuchten, der Beantwortung dieser Frage an Hand der pädagogischen Literatur nachzugehen. Ich glaube aber, dass sie sich für uns einfach so stellt: *Wie können wir künftig unsere Aufnahmeprüfungen umgestalten, dass die Begabung zum Lehrberuf noch deutlicher und besser erkannt werden kann?*

Dies kann offenbar auf zwei Wegen erfolgen, und zwar:

1. Durch *vermehrte Mitarbeit* der bisherigen Lehrerschaft der Kandidatinnen, und
2. durch den *Ausbau* und die *Vertiefung der Eignungsprüfung*.

Eine vom Bernischen Mittellehrerverein eingesetzte Kommission hat dieser Tage ihre Arbeit beendet, die in der Prüfung der Frage des Uebertrittes von der Sekundarschule zur höhern Mittelschule bestand. In den Beratungen dieser Kommission kamen auch die Aufnahmeprüfungen in die Seminarien zur Sprache, wobei die Vertreter der Sekundarlehrerschaft ihrem Willen Ausdruck gaben, bei der Auswahl der Kandidatinnen mitzuarbeiten. Dies geschieht zunächst wohl am besten durch eine *möglichst gewissenhafte, genaue* und *sorgfältig abgewogene Beantwortung* der im *Berichtsformular gestellten Fragen*.

Das *Berichtsformular* (das auch vom Lehrerinnenseminar Thun verwendet wird) enthält neben Angaben über «Personalien und Familienverhältnisse» Fragen über «körperliche Eigenart»: «Gesichts-, Gehör- oder Sprachfehler; körperliche Gewandtheit, Einstellung zu Turnen, Wandern, Sport; Gesamteindruck der körperlichen Erscheinung; kraftvoll oder eher zart; widerstandsfähig oder leicht ermüdend»,
über «Begabung und Charakter»:

«Einstellung zur Arbeit; Arbeitsernst, Arbeitsfreude, Fleiss, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Ordnungssinn, Selbständigkeit.»

«Besondere Interessengebiete und Begabungen.»

«Ausdrucksfähigkeit in Wort, Schrift, Zeichnen, Handbetätigung. Originalität, Phantasie, Tatsachensinn.»
usw.

Am Schluss stehen die Fragen:

«Glaubt die Lehrerschaft, die Frage nach der Eignung der Bewerberin für den Lehrberuf bejahen zu können?»
und

«Für welche weiteren Berufe zeigt die Kandidatin Interesse und zu welchem würde ihr die Lehrerschaft allenfalls raten?»

Im Verlaufe der Beratungen der bereits erwähnten Kommission hat Herr Dr. Hermann Gilomen, Gymnasiallehrer in Bern, die Frage des Berichtsformulars einer eingehenden Prüfung unterzogen. Er hat dann in der Folge einen etwas abgeänderten Fragebogen aufgestellt, der sich vom bisherigen vor allem durch ganz bestimmte Fragestellung unterscheidet. Wir führen als Beispiele der von Dr. Gilomen gewählten Formulierungen an:

«Besondere Charaktereigenschaften (aufrichtig, offen, bedächtig, leicht erregbar, eigensinnig, verschlossen, zerfahren, jähzornig).»

«Phantasie (reich oder arm, produktiv oder mehr reproduktiv, kritisch oder phantastisch).»

«Denken (äussert der Schüler eigene Fragen und Gedanken? Ist er fähig, neuartige Aufgaben zu lösen? Wie verhält er sich, wenn im Unterricht etwas Neues entwickelt wird? Fallen ihm Widersprüche auf? Kann er Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden?)»

«Wird der Schüler unbedingt, bedingt oder gar nicht empfohlen?»

Zweifellos weist die Art der von Dr. Gilomen vorgeschlagenen Fragestellung den Vorteil auf, dass gewisse Auskünfte, die man aus dem bisherigen Verfahren nicht erhielt, erteilt werden *müssen*, weil direkt nach ihnen gefragt wird. Die Seminarien werden nun darüber zu entscheiden haben, ob künftig der Gilomensche Fragebogen Verwendung finden soll oder ob man das bisherige Berichtsformular beibehalten will.

Es ist klar, dass ein wirklicher Erfolg für die Einbeziehung des Berichtes der Lehrerschaft nicht allein von der Art der Fragestellung abhängt, sondern vom guten Willen, genaue und zuverlässige Auskunft zu erteilen. Das Seminar kann dazu nur eines beitragen: nämlich die Sekundarlehrerschaft zu versichern, dass ihre Berichte *unbedingt vertraulich* behandelt werden. Andererseits muss das Seminar ebenso unbedingt der *Verlässlichkeit und Vollständigkeit der Berichte* trauen können. Erst wenn diese Voraussetzungen restlos erfüllt sind, erlangen die Berichte den Wert, den man ihnen sowohl von Seiten der Sekundarlehrerschaft wie von Seiten des Seminars zugestehen möchte.

Die Mitarbeit der Sekundarlehrerschaft bei den Aufnahmen kann aber auch erfolgen, indem sie direkt bei den Prüfungen zugezogen wird. Dies ist an unserem Seminar seit Jahren in beschränktem Masse üblich, indem in einigen Fächern Lehrkräfte der Unterabteilungen (Mädchen-Sekundarschulen Monbijou und Laubegg) mitprüfen.

Was nun noch den *Ausbau der Eignungsprüfungen* anbetrifft, liegt es nahe, sie im Sinne von eigentlichen

Tests der Psychotechnik zu ergänzen. Dabei ist zu sagen, dass es wohl solche für die Intelligenzprüfung, für Aufmerksamkeit, Reaktionsfähigkeit u. ä. gibt, dass damit aber die wirkliche Eignung eines Schülers oder einer Schülerin zum Lehrberuf nur indirekt entschieden wird. Gerade diese *wirkliche Eignung*, besonders auch was die *charakterliche Seite* anbetrifft, aber wäre wünschbar, möglichst deutlich zu erkennen, deutlicher und klarer zu erfassen, als es mit den heute angewendeten Verfahren der Fall ist. Unter den durch die praktische Psychologie verwendeten *Methoden zur Erfassung einer Gesamtpersönlichkeit*, und um dies handelt es sich ja bei der Abklärung der Eignung, bieten sich nun noch zwei Möglichkeiten: Das *graphologische Gutachten* und der *Rohrschachsche Formdeuteversuch*.

Es wäre nun sehr zu wünschen, wenn diese beiden Möglichkeiten einmal von Fachleuten einer eingehenden Untersuchung *in bezug auf ihre Anwendbarkeit im Aufnahmeverfahren in Lehrerbildungsanstalten* unterzogen würden. Wohl verlangen beide einen ziemlich grossen Aufwand an Zeit, und es ist auch selbstverständlich, dass die meisten Anstalten Fachleute zur Durchführung sowohl einer graphologischen Untersuchung wie auch des Rohrschach-Versuches heranziehen müssten. Es liesse sich eine so erweiterte Eignungsprüfung wohl auch kaum durchführen, ohne Aufwendung von finanziellen Mitteln. Ich glaube aber, dass es sich hier lohnen dürfte, diese Anstrengungen zur Vervollständigung der derzeit üblichen Aufnahmeprüfungen zu machen.

Selbstverständlich ist es nicht angängig, die Graphologie und die experimentelle Psychologie in den Dienst der Schülerauslese für die Seminarien zu spannen, ohne vorher *eingehende Versuche* darüber anzustellen. Man hat dies ja auch, wie ich schon angeführt habe, mit den jetzt üblichen Eignungsprüfungen getan. Erst wenn die Erfahrung dann *einwandfrei* bewiesen hätte, dass das graphologische Gutachten oder der Rohrschach-Versuch oder beide imstande sind, über die Eignung der Seminaraspiranten und -aspirantinnen bestimmte Anhaltspunkte zu geben, könnte solchen Untersuchungen ein für die Aufnahme ins Seminar ausschlaggebender Wert zugemessen werden. Es ist sehr zu hoffen, dass diese Versuche bald einmal gemacht werden, damit auch auf dem Gebiete der Aufnahmeprüfungen ein Schritt vorwärts getan werden kann, oder dass doch eine Abklärung in dem Sinne erfolgt, dass auch die in Frage stehenden graphologischen und psychologischen Methoden uns nicht weiterbringen.

* * *

Ich bin mir bewusst, dass meine Ausführungen trotz ihres für eine Zeitschrift grossen Umfanges über die Aufnahmeprüfungen in die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten keineswegs erschöpfend sind. Sie wollen es auch nicht sein. Sie stehen lediglich *im Dienste der Lehrerbildung*, der zentralsten Frage unseres Schulwesens und der Erziehung unserer Jugend durch die Schule; denn — auch dies wurde eingangs bereits betont — *die Lehrerbildung beginnt mit der Auslese fürs Seminar*. Vielleicht sind sie überdies imstande, das gesamte Problem irgendwie zu fördern, neu anzuregen und vielleicht gar einem Meinungsaustausch zu rufen.

Dr. *H. Kleinert*, Bern.

Das schweizerische Pflanzenschutzplakat

(Fortsetzung und Schluss)

Ein Kommentar.

8. Die *Feuerlilie* (Lilium bulbiferum = zwiebeltragend) mit ihren sechs grossen, trichterförmig gestellten Blütenhüllblättern von leuchtendem, sattem Gelb, das etwa ins Zinnoberrote oder ins Grünliche hinüberspielt, fällt nur zu leicht und schon von weitem auf, weshalb sie sehr des Schutzes bedarf. Sie bewohnt gern durchsonnte Felshänge, und zwar kahlere wie leicht beraste und lockerbuschige Stellen, von den Niederungen bis nahe an die Baumgrenze. Früher war sie auch an Rainen, Wald- und Ackerrändern, auf Magerwiesen und in Hecken zu treffen, ist nun aber hauptsächlich noch an weniger zugänglichen Orten erhalten geblieben.

In der Schweiz zerfällt die Art in zwei Unterarten, wovon die eine (Lilium bulbiferum im engern Sinn) nur das Engadin und Münstertal bewohnt, die andere (Lilium croceum = safrangelb, von Crocus = Safran) auch grössere Gebiete der übrigen Schweiz, doch nur streckenweise, nämlich den Jura von Neuenburg bis zur Lägern, die Zentral- und Ostschweiz, Wallis, Tessin und Graubünden.

9. *Schwertlilien* (Iris) beherbergt unser Land in etwa acht Arten, teils als Gartenflüchtlinge, teils als natürliche Bestandteile unserer Flora, wozu die *sibirische Schwertlilie* (Iris sibirica), eine Sumpfpflanze, zu rechnen ist. Während der frühsommerlichen Badezeit suchen Badende die Schwertlilienbestände oft mit verheerenden Plünderungen heim. Bündelweise schleppen sie sie davon, ganze Arme voll, aufs Fahrrad gebunden und im Auto verstaut. Sogar aus dem Naturschutzgebiet Altenrhein wurde gemeldet, dass die Schwertlilien längs dem Strandweg gleich nach dem ersten Aufblühen samt und sonders abgerissen wurden. Die Aufsichtsorgane sollten namentlich derartigen Massenraub empfindlich ahnden.

10. *Seidelbast* oder Zilande (Daphne Mezereum), in der Schweiz die verbreitetste unserer 5 Kellerhals-Arten, ist leicht kenntlich an den vorzeitig, d. h. vor der Belaubung im ersten Frühling hervorbrechenden hellroten Blüten, die ungestielt und meist zu dritt in den Achseln der vorjährigen Laubblätter sitzen und unsere noch kahlen Wälder mit kräftigem Wohlgeruch erfüllen. Die Kellerhals-Blüte ist (wie bei Nr. 6) eigenartig gebaut. Was der Laie als schönfarbige Krone anspricht, deutet der Botaniker als röhrenförmig ausgehöhlten Blütenboden, Achsenbecher genannt, dessen Innenwand in 2 Etagen je 4 Staubblätter entspringen, während dem obern Rand 4 kronblattartig gefärbte Kelchblätter, die vermeintlichen Kronenzipfel, aufsitzen. Erst nach dem Verblühen entfalten sich die dünnen, schmalen Laubblätter. Im Herbst prangt die Pflanze im Schmuck scharlachroter Beeren, deren Genuss für den Menschen giftig wirkt, in schweren Fällen gar den Tod herbeiführt, während zahlreiche Vögel (Drosseln, Bachstelzen, Hänflinge, Rotkehlchen) sie verzehren und dadurch zur Samenverbreitung beitragen. Der Seidelbast, eine eurosibirische Waldpflanze, ist bis über den Polarkreis und auch in unserem Land weit verbreitet, besonders im Buchengebiet, steigt aber gelegentlich bis über die Waldgrenze. Obwohl mit Vorliebe auf kalkreichen Böden, ist er im Standort nicht wählerisch. Er begegnet uns in sehr verschiedenen Gehölzen, auf Alpweiden und in Ge-

birgslage auf Schutthalden, Blockfeldern und Steinhaufen. Als einer der Erstlingsblüher im Jahr und als Arzneipflanze von vielseitiger, wenn auch zum Teil sehr fragwürdiger Verwendung, wird ihm heftig nachgestellt, so dass ihn bereits einige Kantone schützen.

Auf die Giftwirkung ist der wenig populäre Name Kellerhals zurückzuführen, da queln und keln so viel wie quälen bedeutet; denn die Beeren verursachen im Hals ein quälendes Kratzen. Dagegen leitet sich der Name Seidelbast von Zeidler = Bienenzüchter ab. Im Berner Oberland gilt der Ziland, Zilang oder Zilam als verhext (Gempeler in Emil Hess, Oberhasli, 1921).



Seidelbastblüte im Längsschnitt.

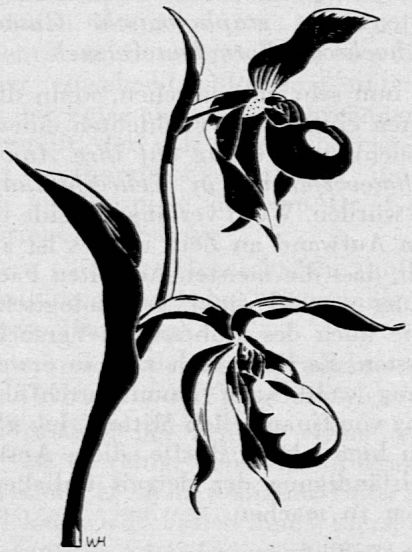
In Zweisimmen sei einst ein junger Zwerg von Heuern, als er in ihrer Nähe spielte, erfasst worden, weil sie ihm Geheimnisse entlocken wollten. Da erschien am nahen Waldrand der alte Zwerg und warnte seinen Sohn:

Sie mögen Dich ertränken,
Sie mögen Dich erhenken,
Sie mögen Dich erstechen,
Die Arm' und Beine brechen;
Fürcht' weder ihre Macht noch List,
Doch sag nicht, wofür der Ziland ist!

11. *Alpen-Akelei* (Aquilegia alpina). Von den beiden Akeleien der Schweiz kennzeichnet sich die Alpen-Akelei, deren Blüte nach Rambert von «wundersamster Arbeit und glücklichster Fülle» zeugt, durch viel grössere Blüten mit freudigem Blau und weniger gekrümmtem Sporn. Sie ist eine Alpenpflanze im wahren Sinn des Wortes; denn ausserhalb der Alpenkette fehlt sie. Sie liebt leicht durchfeuchtete Rasen, dringt auch in lichte Gebüsche ein und zieht kalkreiche Böden vor. Ihre Höhenverbreitung liegt etwa innerhalb 1300 und 2500 m. In den Schweizer Alpen ist sie nur sehr zerstreut verbreitet und nirgends häufig. Schutz ist dringend geboten. Man weiss, dass die Alpen-Akelei seinerzeit von Bergführern zu Hunderten gesammelt und in einem gewissen Kursaal von englischen Ladies zu kostspieligen Blumenarrangements missbraucht wurde. Als ob dann die Blüte, dieses Wunderwerk von Farbe und Form, noch irgendwie zur Geltung käme!

12. Das *Alpenveilchen* (Cyclamen europaeum) gehört einem mittelmeerischen Verwandtschaftskreis an. Bei uns liebt sie tiefere, warme Lagen bis etwa 1000 m, findet aber an sonndurchwärmten Hängen, so am Südabfall der Churfirsten, noch bei 1350 m zusagende Standorte. Dagegen meidet sie die lufttrockenen, niederschlagsarmen Talschaften des Alpeninnern, also des Wallis und Graubündens. Sie sucht sich, vorzugsweise auf Kalk, Buschwerk und lichte Wälder auf, häufig Eichen-, Linden- und Föhrengehölze. Mit Recht ist sie in den meisten Kantonen ihres Vorkommens geschützt. Ich weiss von einem Arbeitslosen, der in weitem Umkreis seines Wohnorts Knollen ausgrub und einem Händler verkaufte. Der Erlös war allerdings gering, um so grösser sein Eifer, eine möglichst grosse Menge aufzutreiben.

13. Der *Frauenschuh* (Cypripedium Calceolus) ist die einzige auf Schweizerboden auftretende Orchidee mit schuhförmiger Blütenlippe, während rund 30 nahe verwandte Arten dieser vielgestaltigen Gattung über die ganze nördliche Erdhälfte und noch viel zahlreichere Arten verwandter Gattungen mit schuhförmiger Lippe mehr gegen die Tropen hin verbreitet sind. Die Pflanze liebt lichtes Gehölz, vom Buschwerk bis zum Hochwald, unter diesen vor allem die durchsonnten Föhrenhaine, aber auch Laubwälder, und steigt bis gegen die Zweitausendergrenze an. Sie

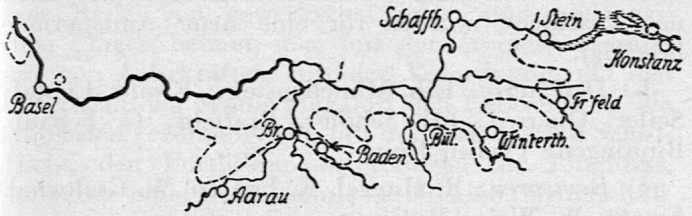


meidet kalkarme Böden und fehlt daher weithin auf Silikatgestein.

Der Frauenschuh ist durch die augenfällige Blüte ein stark gefährdetes Jagdobjekt und im Rückgang begriffen. So nennt ihn die Hegetschweiler-Heersche Flora der Schweiz aus den Jahren 1838—40 noch ziemlich häufig. Kölliker führt ihn in seiner 1839 erschienenen Zürcher Flora sogar als häufig an, und zwar ausdrücklich für die «ganze Kette des Hütliberges und Albis». Aber bereits Gremli bezeichnet ihn 1901 als «nicht häufig», desgleichen Schinz, Keller & Thellung in der 4. Auflage von 1923 und mit dem Bemerken: «stellenweise immer mehr zurückgehend». Besonders in der nähern und weitern Umgebung grösserer Siedelungen ist er durch fortgesetztes Pflücken und Ausgraben äusserst spärlich geworden oder gar erloschen. Aber die Jagd hält weiter an, und der Finder glaubt sich brüsten zu müssen, wenn er an verborgener Stelle noch unentdeckte Stöcke ausrauben kann. So ist bei der Durchsuchung von Ausflüglern, die Ernst Steiner 1937 um Zürich angeordnet hat, einem einzigen die empörende Menge von 35 Stück abgenommen worden.

Der Frauenschuh ist die in der Schweiz meistgeschützte Pflanzenart. Nur die 3 Kantone Genf, Appenzell I.-Rh. und Tessin, scheinbar auch Basel-Stadt, haben ihn nicht unter Schutz gestellt. Genf hat als einziger Kanton überhaupt noch keine Pflanzenschutz-Verordnung. Appenzell I.-Rh. begnügt sich mit dem Schutz der Alpenpflanzen. Der Tessin mit seinen vorherrschenden Urgebirgsböden hat nur ganz vereinzelte, entlegene, der Oeffentlichkeit kaum bekannte Fundorte. In Basel-Stadt kam er nie vor, und die Verordnung kann sich daher füglich auf das Verbot des Feilbietens beschränken.

14. Die *Küchenschelle* (Anemone Pulsatilla) besiedelt trockene, sonnige Raine, Halden und Waldränder einiger niederschlagsarmer Gegenden unseres Landes: den Jurafuss der Westschweiz, das Schaffhauserbecken nebst den angrenzenden Gebieten von Thurgau, Zürich und Aargau sowie eine kleine, isolierte Stelle bei Landquart. Das nordschweizerische Areal hängt mit dem süddeutschen zusammen, das auch von der Rheinebene her bei Basel hart an die Schweizergrenze vorstösst. Die Einwanderung verlegen die Botaniker in die Trockenperiode der Nacheiszeit, die dem Vordringen sogenannter xerothermer Arten, d. h. Arten mit Ansprüchen an trockenwarmes Klima, günstig war. Spätere, kühlere Klimaperioden mit mehr Niederschlag haben dann die Einwanderung von Arten dieser Klimate begünstigt, wodurch das einst wohl viel grössere und zusammenhängende Verbreitungsgebiet der Küchenschelle verringert und zerstückelt wurde. Immerhin soll der Wanderstrom vom Donautal her nach zuverlässigen Beobachtern auch heute noch unvermindert anhalten.



Areal der Küchenschelle in der Nordschweiz.
(Nach Otto Naegeli.)

Von den 11 Anemonen oder Windröschen der Schweiz hat die Küchenschelle noch einige grossglockige, nahe Verwandte innerhalb der Schweiz, so die verbreitete Alpen- und die Frühlings- oder Pelz-Anemone in Gebirgslage, ferner die Berganemone mit beschränkter zentral- und südalpiner Verbreitung.

Vielerlei Namen zeugen für die Auffälligkeit der schönen Blume: der beliebteste ist Osterglocke, weil sie schon früh im Jahr erblüht, ferner Guggelore, Guguche, Guggerblume, Chueschelle usw. (Kummer, Schaffhauser Volksbotanik, 1928.)

15. *Mannsstreu* (Eryngium alpinum) hat die Tracht einer Distel, ist aber ein Doldengewächs. In der Westschweiz heisst sie chardon bleu, und in Unterwalden trägt ein Rasenband nach ihr die Bezeichnung Distelband. Ihr nächster Verwandtschaftskreis weist nach dem Mittelmeergebiet, wo uns Eryngien-Arten auf dem sandigen Strand, auf Oedland und andern Standorten häufig begegnen. Doch ist die vielgestaltige Gattung mit ihren rund 150 Arten weithin über die Alte und Neue Welt verbreitet. Unsere Art ist die einzige alpine. Ihr Areal erstreckt sich von den Westalpen bis nach Kroatien und Illyrien; doch bewohnt sie den westlichen Alpenflügel reichlicher und tritt in der Schweiz nur spärlich und sprunghaft auf. Sie lebt hier gern in Gesellschaft hochwüchsiger, mastiger Kräuter auf frischem, tiefgründigem, kalkreichem Boden, etwa von 1300 bis 2300 m. Diese schmucke Blume mit den zart amethystblau überhauchten Hochblättern, die sich wie eine Halskrause um den Blütenkopf legen, ist der Raffgier der Touristen besonders leicht ausgeliefert. So ist sie am Pilatus bereits seit etwa 1885 ausgerottet und in allen Kantonen ihres Vorkommens streng geschützt.

Diese 15 Blumenbilder sind frei herausgegriffene Beispiele, mit denen nur eine kleine Auswahl bedrohter Arten, unter Berücksichtigung möglichst aller Landesteile, erfasst wird. Es mag daher angebracht sein, dass noch kurz auf weitere, nicht weniger schutzbedürftige Pflanzen hingewiesen wird:

Alle *Kätzchenträger*, vor allem Weide, Hasel, Erle, Birke, Zitterpapel (Espe) und Edelkastanie, weil sie den Bienen zur Fütterung ihrer Brut die erste Nahrung bieten. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Bienenzucht ist der Schutz der Kätzchenträger Dienst am Lande.

Zahlreiche Arten aus Gattungen mit farbenfrohen Blüten wie *Anemone*, *Enzian*, *Primel*, *Seerose*, *Steinbrech*, *Hauswurz*, *Kellerhals*, *Narzisse*, *Schwertlilie*, *Knabenkraut* und andere Gattungen aus der Familie der *Knabenkrautgewächse*, ferner auffällige Gattungen wie *Rohrkolben*.

Zahlreiche Arten *am Rand ihres Verbreitungsgebietes*, z. B. die Hügel-Anemone im Kanton Schaffhausen, der Ginster im Aargau, die Alpenrose auf den Hügeln und Vorbergen am Alpenrand, wo sie die äusseren Posten besetzt und durch dieses vereinzelte Vorkommen auffällt, ferner wiederum die Alpenrose in ausnehmend tiefer Lage am Walensee und Langensee, wo sie bis an die Ufer herabsteigt, während sie in Gebirgsgegenden zum Zweck von Alpverbesserungen auf weiten Flächen beseitigt werden muss.

Arten, die *für bestimmte Landesgegenden bezeichnend* sind, z. B. Buchs und Ravellenblümchen (Iberis) im Jura, Perückenbaum, Feigenkaktus und Granatapfel im Wallis, Pfingstrose, Christrose, Zistrose, Asphodill und Königsfarn im Südtessin.

Pflanzen von eigenartiger Lebens- und Wuchsform wie *polsterbildende Mannsschild* und *Leimkräuter* des Gebirgs.

Heilkräuter und Teelieferanten wie *Arnika* und *Sonnentau* (Drosera).

Wir schliessen mit dem beherzigenswerten Mahnwort, das der Seite des Pflanzenschutzes den *Wanderatlanten* beigegeben wurde:

Möge der Wanderer dem Sinn und Geist der Verordnungen nachleben, nicht allein in Nachachtung des Gesetzes, sondern aus Ehrfurcht vor allem Lebendigen!

Literatur.

Ueber schweizerischen Naturschutz unterrichtet laufend die vom SBN herausgegebene Zeitschrift «Schweizer Naturschutz» (siehe die eingangs angebrachte Fussnote). — Schweizer Bestimmungsfloren: ausser *Binz* die ausführlichere von *Schinz, Keller und Thellung*, mit genauen Artbeschreibungen. Für die Alpenflora siehe *Schröter*, Pflanzenleben der Alpen und die farbig illustrierte Taschenflora. — Die kantonalen *Pflanzenschutz-Verordnungen* sind veröffentlicht im «Schweizer Naturschutz», Jahrgang 7, Nr. 3, vom Juli 1941. Ausserdem hat die Zürcher Gartenbaugesellschaft «Flora» durch *R. v. Wyss* und *B. Fischer* eine Tabelle über die in einzelnen Kantonen geschützten Pflanzen herausgegeben. — *Literatur* über Naturschutz für das Gesamtgebiet der Schweiz ausführlich in: *Naturschutz im Kanton Zürich* (331 Seiten, reich illustriert, 1939), über das Pflanzenleben der Schweiz in *Furrer*, Kleine Pflanzengeographie der Schweiz, 2. Aufl., 1942, und in den darin (S. 115—124) genannten Schriften. *rr.*

Pfingstrosen

In den Frühsommerwochen, da in unsern Gärten die Pfingstrosen ihre Blüten entfalten, blüht die wildlebende Art an naturgegebenem Standort auch im Südzipfel der Schweiz: an den berasten bis leicht buschigen Hängen der Südtessiner Kalkalpen, freilich nicht in ebenso mastigen Stöcken und mit ungefüllten Blüten, aber dennoch als stattliche, formschöne, farbenfrohe Pflanze. Wären ihre Standorte



Pfingstrose an ihrem natürlichen Standort am Monte Generoso.

in der Nähe grosser Siedelungen, so hätte sie wohl das Schicksal des Frauenschuhs und anderer auffälliger Pflanzen erreicht: dass sie schonungslos bis an den Rand der Ausrottung gepflückt und ausgegraben worden wäre. *u.*

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

Bis auf den letzten Platz war der Singsaal des Rotackerschulhauses, Liestal, am Samstagnachmittag, den 29. Mai 1943, besetzt, denn etwa 180 Mitglieder hatten diesmal der Einladung des Vorstandes Folge geleistet. Tatsächlich hatte man auch einen guten Aufmarsch erwartet, galt es doch, nicht nur die üblichen Geschäfte einer Jahresversammlug abzuwickeln, sondern auch Abschied zu nehmen von Herrn Schulinspektor *Bührer*.

Der Präsident, Dr. *O. Rebmann*, konnte nicht nur die Mitglieder begrüssen, sondern auch den Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Hilfiker, die Schulinspektoren und die Präsidenten des Angestelltenkartells Baselland und des Beamtenverbandes. In seinem Eröffnungswort streifte er die Arbeit des Vorstandes, über die regelmässig an dieser Stelle berichtet wird, und zwar zunächst die Standesfragen, dann die Schulfragen und zuletzt die kulturellen Fragen, um die man sich im abgelaufenen Vereinsjahr bemüht hatte. Nach der Ehrung der sechs Mitglieder, die seit der letzten Jahresversammlung durch den Tod abberufen worden sind, widmete Dr. Rebmann dem scheidenden Schulinspektor Hermann Bührer Worte der Anerkennung und des Dankes für seine 51jährige Wirksamkeit als Lehrer und Inspektor, dem nun das Otium cum dignitate zu gönnen sei. Dem Nachfolger, Herrn Inspektor Jakob Bürgin, sprach er die herzlichsten Glückwünsche aus.

Nun erstattete P. Seiler, Oberwil, Bericht über das Ergebnis der 4. Umfrage über die Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft, wobei er feststellte, dass sich die Teuerungszulagen sehen lassen dürfen, wenn schon nicht die Ansätze der Lohnbegutachtungskommission erreicht wurden. Er schloss mit dem Dank an die Behörden für ihre Einsicht gegenüber der Lehrer- und Beamtenschaft.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden hierauf einstimmig genehmigt; auch der Voranschlag, der den Jahresbeitrag von Fr. 22.— auf Fr. 24.— erhöht, wurde mit allen gegen eine Stimme gutgeheissen.

Das *Wahlgeschäft* war bald erledigt mit folgenden Ergebnissen:

a) *Vorstand:* Alle Vorstandsmitglieder, wie auch der Präsident, wurden für eine neue Amtsperiode bestätigt.

b) *Delegierte:* Erb, Münchenstein; Ewald, Liestal; Seiler, Oberwil; Frl. Scholer, Pratteln; G. Schaub, Binningen; Probst, Buus.

c) *Revisoren:* R. Huggel, K. Leupin, W. Gschwind. Ersatz: W. Weiss, P. Gysin.

Unter Verschiedenem verlas der Präsident einen Aufruf des Pestalozzianums und erinnerte an die Lehrerkrankenkasse und an die Stiftung der Kur- und Wanderstationen. — Aus der Mitte der Versammlung wurde die Frage der Vikariatsentschädigung aufgeworfen, worauf Herr Erziehungsdirektor Hilfiker erklärte, dass es sich nicht nur um ein finanzielles Problem handle und dass vermehrte Beschäftigung mehr nütze als eine Erhöhung der Entschädigung, doch wolle er diese pro 1944 ins Auge fassen.

Nun begann Herr *Schulinspektor Bührer* seinen Vortrag «Lehrertypen», den er eigentlich eher als Plauderei aufgefasst wissen wollte und den er schon vor sieben Jahren begonnen hatte; er war somit nicht als Schwanengesang gedacht. Diese ernsten und zugleich witzigen Darlegungen (gezuckert und gepfeffert zugleich!) muss man sich angehört haben, und die Baselbieter freuen sich schon auf die bevorstehende Veröffentlichung in den «Heimatblättern». Ueber folgende 9 Typen, die selten chemisch rein vorkommen, sprach Herr Inspektor Bührer: Die Lehrerin. Der Nur-Lehrer. Der Fachlehrer. Der Vereinsleiter. Der Politiker. Der Kollege. Der Offizier. Der gemeinnützige Lehrer. Der Vikar. — Brausender Beifall belohnte diesen Vortrag, in dem der scheidende Inspektor uns einen Spiegel hingehalten hat, und den er — nach 37jähriger Tätigkeit als Inspektor — mit ein paar Schüttelreimen schloss, wie z.B.: «Nicht immer hab ich es gebreicht, der nach mir kommt, dem gelingt's vielleicht.» Als hübsche Ueberraschung trug Margrit Jenni, Liestal, ein Abschiedsgedicht an die Adresse des scheidenden Inspektors vor, worauf der Präsident die gut verlaufene Jahresversammlung schliessen konnte.

Der Berichterstatter gestattet sich hier eine *Siziliane* zu veröffentlichen, die ebenfalls Herrn Schulinspektor Bührer gewidmet ist:

Siziliane.

Dass alle Lehrer stets das Rechte wollen,
War Deine hohe Pflicht und Leidenschaft;
Hast klug gedämpft die etwas Allzutollen
Und aufgerüttelt Laue ohne Saft.
Wenn bittre Worte Deinem Mund entquollen,
War's da, wo eine böse Lücke klafft'.
Vom Tun-als-ob zum unbedingten Sollen —
Dafür hast Du gekämpft mit aller Kraft.

C. A. Ewald.

Jahresversammlung der Sektion Tessin

Am Vormittag des 9. Mai versammelten sich in Locarno bei strömendem Regen über 50 Mitglieder der Sektion Tessin zur 2. ordentlichen Jahresversammlung. Nachdem sie Kollege Mario Bonetti zum Tagespräsidenten gewählt und die Aufnahme von 23 neuen Mitgliedern genehmigt hatte, warf Prof. *A. Petralli* einen aufschlussreichen Rückblick auf die Tätigkeit im Jahre 1942. Der Sektionsvorstand hatte sich mit einer Reihe von gewerkschaftlichen und pädagogischen Fragen befasst, u. a. mit der Zwangspensionierung von Lehrkräften, mit der Verordnung, die den Lehrern an den Scuole maggiori den Uebertritt in die Gymnasien verunmöglicht, mit der verlängerten Schulpflicht, den Fortbildungsschulkursen für Jünglinge, die weder eine Berufsschule noch eine Mittelschule besuchen, ferner mit der Erweiterung der Schulen mit nur 7 Monaten Unterrichtszeit, mit der Frage der Schulhygiene, den Teuerungszulagen und endlich mit dem Stand der Pensionskasse. Nach einer eingehenden Diskussion wurden Jahresbericht und Jahresrechnung einmütig genehmigt. Prof. Menapace, Pädagogiklehrer am Seminar Locarno, sprach über das Schulwandbilderwerk, dessen 36 Tafeln die Aula zierten. Ueber den Schweizerischen Lehrertag, der für das Jahr 1944 in Bern vorgesehen ist, referierte Prof. A. Zorzi. Um möglichst vielen Tessiner Kollegen die Teilnahme an dieser bedeutungsvollen Tagung zu ermöglichen, wurde beschlossen, schon jetzt durch regelmässige Monatsbeiträge eine Reisekasse zu äufnen. Im weitern soll versucht werden, von Kanton und grössern Gemeinden Beiträge an die mit dem Lehrertag zu verbindende pädagogische Studienfahrt zu erhalten. Im Anschluss an die Tagung stimmten die Teilnehmer nachstehender Entschliessung zu:

Die in Locarno tagende Jahresversammlung der Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins billigt nach einlässlicher Diskussion des Jahresberichtes ihres Präsidenten die Tätigkeit des Vorstandes und gibt ihrer Genugtuung Ausdruck über die erzielten Ergebnisse sowohl auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Forderungen als auch in den Bestrebungen, die Beziehungen unter der Lehrerschaft des Kantons einerseits und mit den Kollegen der übrigen Schweiz anderseits enger zu gestalten. Sie bestätigt den Vorsatz, dem ihre Mitglieder an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Freiburg, anlässlich der 650-Jahrfeier des Schweizerbundes, zustimmten, «auf den Schulen aller Stufen ein Geschlecht heranzubilden, das das Erbe der Väter würdig verwalten und mehren wird».

Die Versammlung gibt dem Willen Ausdruck, die gewerkschaftliche Tätigkeit in bisheriger Weise und im Sinne der nachstehenden Forderungen weiterzuführen:

a) Gewährung eines weitern, den immer drückender sich gestaltenden Verhältnissen entsprechenden Beitrags an die Teuerungszulagen des Jahres 1943.
b) Verlängerung der obligatorischen Schulzeit bis zum 15. Altersjahr und Erweiterung der Schulen mit 7 Monaten Unterrichtszeit.
c) Schaffung von Fortbildungsschulkursen für Knaben und Mädchen über 15 Jahren.
d) Aufmerksame Verfolgung der mit dem Lehrerüberfluss zusammenhängenden Probleme im Sinne einer wirksamen Bekämpfung der Notlage der Stellenlosen und ihrer Familien.
e) Erweiterung der körperlichen Erziehung, vermehrte Aufsicht in bezug auf die Hygiene auf allen Schulstufen, Wiedereinführung des Fachlehrersystems für den Zeichenunterricht an den Scuole maggiori.

Den Gruss des Tagesortes überbrachte der Sindaco von Locarno, Nationalrat G. B. Rusca. In einer sowohl inhaltlich als auch formell über die traditionellen Begrüssungsreden weit hinausgehenden Ansprache zeichnete er die Tätigkeit der Lehrerschaft, der die hohe Aufgabe zukomme, die Jugend zum Verständnis der kulturellen Probleme heranzuführen. Am Nachmittag besuchten die Versammlungsteilnehmer die Schulausstellung im Lehrerseminar. Allgemein war die Genugtuung über die erfreuliche Entwicklung der Sektion Tessin und von verschiedenen Seiten wurde dem Gedanken Ausdruck gegeben, es möchte in absehbarer Zeit gelingen, wenn nicht alle Lehrkräfte, so doch die Mehrheit der Tessiner Kollegen in der konfessionell und parteipolitisch neutralen Organisation zu sammeln.

* * *

Die harmonisch verlaufene Jahresversammlung hatte ein unerfreuliches Nachspiel, indem der konservative «Risveglio», das Organ der Associazione Docenti Ticinesi die Tagung von Locarno in einer Art kommentierte, wie es sonst in der pädagogischen Presse nicht üblich ist — namentlich wenn man bedenkt, dass die ADT mit den übrigen Tessiner Lehrerorganisationen in der Präsidentenkonferenz und im Fronte Unico des Staatspersonals zusammenarbeitet.

In dieser Berichterstattung wird die Tätigkeit der Sektion mit dem Hinweis bagatellisiert, die von ihr behandelten schulpolitischen Probleme seien auch in andern Organisationen und in der Präsidentenkonferenz besprochen worden. Dann wird ausgeführt, ein Anschluss der Mitglieder der ADT an die Sektion Tessin sei nicht möglich, solange die Sektion wie auch der Schweizerische Lehrerverein die geringste Anerkennung des Christentums «als unerschöpfliche Quelle der besten Kräfte für die nationale Bildung und Erziehung» als ein Attentat gegen die Neutralität ablehne. Abgesehen davon, dass diese Formulierung sich nicht, wie ausgeführt wird, in der vom Kongress für Nationale Erziehung angenommenen Proklamation findet, muss lediglich darauf hingewiesen werden, dass die Behauptung des «Risveglio» eine plumpe Unterschiebung ist und als solche an dieser Stelle keine Antwort verdient.

Auch die «Unione Magistrale», das offizielle Organ der Sektion Tessin geht auf die hämische Kritik des «Risveglio» nicht ein, wie sie sich auch bis anhin bestrebte, jede unnütze Polemik zu vermeiden. Vielleicht ringt sich auch die Federazione Docenti Ticinesi einmal zu diesem Standpunkt durch und leitet damit die Epoche der Verständigung ein, die im Gesamtinteresse der Tessiner Lehrerschaft liegt. *

Zuger Frühjahrskonferenz

Bei strahlendem Frühsommerwetter versammelte sich am 20. Mai 1943 die gesamte zugerische Lehrerschaft im heimeligen Dorfe Oberägeri zur ordentlichen *kantonalen Frühjahrskonferenz*. Als Tagungslokal war von den kirchlichen Behörden in zuvorkommender Weise das Gotteshaus zur Verfügung gestellt worden. Im Mittelpunkt standen zwei Referate, welche sich mit den Problemen, welche der Uebertritt des Primarschülers in die Sekundar- oder in die Kantonsschule stellt, auseinandersetzten.

Sekundarlehrer *Albert Keiser*, Zug, beleuchtete in vortrefflichen Ausführungen die Anforderungen der Sekundarschule: eine der wichtigsten Aufgaben der Primarschule besteht in der *Erziehung* der jungen Menschen zu Wahrheit und Offenheit; sie sollen so bleiben, wie sie von Natur aus sind. — Fort mit der Schulmaske! — Die stets hilfsbereite, selbstlose Kameradschaft muss ständig gepflegt werden. Und drittens sollen die Kinder dazu angeleitet werden, das Schöne, das uns das Leben schenkt, zu erkennen und zu schätzen. Das *Wissen* darf nicht zu blossem Gedächtniskram erlernt werden, sondern es muss durch Selbsttätigkeit erarbeitet werden. Schon die Primarschule legt ihrer Arbeit als Ziel die Vorbereitung für das spätere Leben zugrunde. — Immer wieder und mit vollem Recht ertönt der Ruf nach Einschränkung des Lehrstoffes: nicht möglichst viel, aber oberflächlich lernen, sondern: wenig, aber gründlich, und einüben bis zur Beherrschung des Stoffes! Der neue Lehrplan stellt an den angehenden Sekundarschüler unter anderem folgende Anforderungen: Geläufiges Lesen und freie Wiedergabe kurzer Abschnitte, Aufsatz ohne grobe grammatikalische Verstösse, Kenntnis der Wortarten und des einfachen Satzes, Grundoperationen mit ganzen und gebrochenen Zahlen, Kopfrechnen (hauptsächlich im Zahlenraum unter 200), Umrechnen der Masse, ebenso der Dezimalbrüche in gewöhnliche, Unterscheiden von Messen und Teilen, usw. Häufig wird von Lehrkräften — besonders auf der Unterstufe — der Fehler begangen, dass zu gute Zeugnisnoten ausgestellt werden. Dadurch erhalten die Eltern ein falsches Bild von den Leistungen ihrer Kinder, und bei Anlass einer Aufnahmeprüfung rächt sich diese Unehrlichkeit.

Wer gehört in die Sekundarschule? Eine Auswahl ist unerlässlich; ausser genügender intellektueller Begabung sind Fleiss und Ausdauer erstes Erfordernis. Eine *Werkschule*, deren Gründung der Referent vorschlägt, sollte die nicht zur Sekundarschule Zugelassenen aufnehmen. Hier wäre eine geeignete Ausbildung der mehr zu manueller Betätigung Veranlagten möglich.

Herr Keiser ist der festen Ueberzeugung, dass die Lehrerschaft unserer Volksschule schon bis anhin freudig und aufopfernd in ihrer schweren Arbeit gestanden ist, und sogar bereit ist, wenns nötig ist, noch mehr zu tun für das Wohl unserer Jugend.

Dr. *Montalta*, Zug, sprach in anschaulicher Weise zum Thema: «Der Uebergang von der Primarschule zur Kantonsschule.» Aufgabe der Mittelschule ist es, die Kinder zur Hochschulreife zu fördern. Nur 20 bis 25 % aller Primarschüler erreichen die Fähigkeit zum Besuche dieser Schule, nämlich nur jene, welche den Wissensstoff der Primarschule sehr leicht meistern. Nicht das erlernte Wissen, sondern die intellektuelle Begabung und Aufnahmefähigkeit sind massgebend. — An dieser Stelle soll auch gesagt sein, dass die Oberstufe unserer Schulen zu viel, die Unterstufe aber zu wenig Anforderungen an die Kinder stellt. Zur Beurteilung eines Kandidaten für die Kantonsschule sind an der Aufnahmeprüfung mitbestimmend: die mitgebrachten Zeugnisnoten sowie die Beurteilung durch den Primarlehrer, der zuletzt unterrichtete. Der Referent erachtet es als ausserordentlich wichtig, dass die Eltern vor der Aufnahmeprüfung durch den Rektor über Zweck und Ziel des Mittelschulstudiums und über die Anforderungen, welche den Prüflingen gestellt werden, unverblümte Orientierung erhalten.

Schulinspektor Pfr. Hess betonte eindringlich, dass immer noch Lesen, Schreiben und Rechnen die wichtigsten Fächer in der Schularbeit und fürs spätere Leben darstellen. Sekundarschulinspektor *Erziehungsrat Bütler* gab die Forderungen der Erziehungsbehörde an die Primarlehrerschaft bekannt: mehr Qualität, weniger Quantität im Lehrstoff; die Schüler sollen dazu erzogen werden, nicht über den Weg des geringsten Widerstandes, sondern durch ehrliche, selbsttätige Erarbeitung ihr Ziel zu erreichen. Nicht ausser acht lassen wollen wir die Erziehung zu anständigen Menschen.

Alter Tradition gemäss fand die fruchtbare Tagung an geselliger, froher Tafelrunde ihren Abschluss.

P. G.

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Lohnbewegungen.

Durch Verfügung des Regierungsrates werden die *Abzüge auf dem Gradsold* neu geregelt, indem diese um durchschnittlich 5—10 % reduziert wurden. Die neuen Abzüge betragen für den Adjutant-Unteroffizier 5 % des Militärsoldes, für den Leutnant und Oberleutnant 10 %, den Hauptmann 15 %, den Major 20 %, den Oberstleutnant 25 % und den Obersten 30 %. Dieser Abzug wird für jeden Tag gemacht, für welchen der Betreffende Sold bezieht. Diese Neuordnung tritt mit Rückwirkung auf 1. April 1943 in Kraft.

Der bisherige *Lohnabzug* für diensttuende Lehrer bleibt dagegen unverändert bestehen. Darnach erhält der Ledige 40 % plus Zuschläge bei Erfüllung einer gesetzlichen Unterstützungspflicht und eigenem Haushalt. Dem Verheirateten ohne Kinder wird 75 % seines Lohnes ausbezahlt. Dazu kommt für jedes Kind ein weiterer Zuschlag von je 5 %, bis zum Maximum von 90 % des Lohnes.

Diese Abzüge, mit Ausnahme des Gradsoldabzuges, werden nur zu einem Viertel vorgenommen für diejenigen Diensttage, welche in die ordentlichen Schulferien fallen. *ws.*

Gestützt auf das Dekret vom 18. November 1942 über die Neueinteilung der Inspektoratskreise und die Schaffung von zwei neuen Stellen hat der Bernische Regierungsrat folgende Wahlen getroffen: Für Aemter Wangen, Büren, Nidau und Erlach wurde als *Primarschulinspektor* gewählt Grossrat Ernst Aebersold, Lehrer in Ittigen, und für die Kreise Fraubrunnen, Schwarzenburg und Thun-Stadt Dr. Fritz Bürki, Sekundarlehrer in Köniz. *ws.*

Graubünden.

Ueber das Schulwesen unseres Kantons im vergangenen Schuljahr 1942 können wir folgendes berichten: Es wurden 15 586 Primarschüler von 612 Lehr-

kräften unterrichtet (Lehrerinnen waren 53 tätig). Die Sekundarschulen zählten 2113 Schüler und Schülerinnen, die von 98 Lehrern betreut wurden. Arbeitslehrerinnen waren 254. Diese Schulen werden von 6 Schulinspektoren beaufsichtigt und beurteilt. Diese stellten fest, dass in den Bezirken Ober- und Unterlandquart die Schulversäumnisse besonders zahlreich sind.

An besonders arme Berggemeinden hat der Kanton zur Hebung des Unterrichtes Beiträge im Betrage von Fr. 15 000.— ausgerichtet. Die Subventionen für die Lehrerbesoldungen, Schulhausbauten, Turnhallen, Spielplätze, Schulmobiliar und allgemeine Lehrmittel beliefen sich auf Fr. 30 000.—. Im ganzen leistete der Kanton an das Volks-Schulwesen Fr. 1,2 Millionen, die Gemeinden Fr. 2,4 Millionen. Die Kantonsschule mit über 600 Schülern (2/3 protestantisch, 1/3 katholisch) erforderte 1/2 Millionen Fr., so dass die Ausgaben für diese Bildungsstätten zusammen 4 Millionen Franken ausmachen.

Die allgemeinen Fortbildungsschulen gehen fortwährend zurück; es bestanden nur mehr zwei. Das Fortbildungsschulwesen ist immer mehr beruflich orientiert. Es wurden geführt 14 landwirtschaftliche, 18 gewerbliche und 7 kaufmännische Fortbildungsschulen. *H*

Luzern.

Am 19. Juni, am Samstagnachmittag, besucht die Sektion Luzern des SLV im Pestalozzianum die Ausstellung «Aargauer und Berner Schüler zeichnen».

Anmeldungen für Kollektivbillett an Dr. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Telephon 2 23 13, bis Freitag, 17. Juni abends. Sammlung am Bahnhof, Bahnsteig 2, auf 13.04-Zug.

Solothurn.

Schulkind und Verein. Eine leidige Sache, die Vereinsmeierei im Schulkindalter! Was schon darüber geredet, geschrieben und vor allem geklagt worden ist! — Nun hat die Bezirksschulkommission Kriegstetten bei der Beratung der Jahresberichte auch nach den Gründen geforscht, warum die Erzieherarbeit des Lehrers stets schwerer und weniger erfolgreicher werde. Dabei wurde vom protestantischen Geistlichen Derendingens, Herrn Pfarrer Kohler, die Klage wieder aufgenommen, dass schon so viele Kinder Vereinen zugehören, dadurch der Familie entfremdet und in der geistigen und sittlichen Entwicklung sehr oft gehemmt würden. Der Wert unseres Vereinslebens für das gesellschaftliche und kulturelle Leben, das demokratische Staatsbürgertum, wird voll und ganz gewürdigt, aber das freie Recht, einem Vereine beizutreten, sollte dem Erwachsenen vorbehalten bleiben, zum mindesten erst gegeben werden, wenn der junge Mensch seine Volksschulpflicht erfüllt hat. — Der katholische Geistliche von Biberist, Herr Pfarrer Alb. Weingartner, ist ebenfalls von den Unzukömmlichkeiten überzeugt, die von der Vereinstätigkeit des Schulkindes herrühren; es sind auch weniger die guten Schüler, die guterzogenen, welche das Bedürfnis dazu fühlen, denn diese bleiben in der Familie und geniessen eben das Glück, möglichst lange neben der Schule und Kirche von dieser *besten* Erziehungsstätte beeinflusst zu werden. Wollen wir den wahren Familienschutz betreiben, so geben wir das Kind so weit als möglich der Familie zurück und überbürden *ihr* die allererste Verantwortung für seine richtige Erziehung. Mangel in der Erziehung des Kindes ist ja doch meist Mangel in der Erziehung seiner Eltern; fangen wir daher mutig bei den Eltern selbst an. Herr Pfarrer Weingartner stellt den Antrag: Ersuchen wir das Erziehungsdepartement, die Grundlagen zu schaffen, damit künftig jede Zugehörigkeit des Schulkindes zu Vereinen (sportlichen, *konfessionellen* usw.) unterbleibt. — Wir dürfen gespannt sein, was aus dem mutigen und absolut richtigen Schritt der Bezirksschulkommission Kriegstetten, angeregt durch einen katholischen Geistlichen, werden wird. *B.*

Während der letzten Kantonsrats-Session kam es — eigentlich ungewollt — zu einer längeren Schuldebatte. Der Referent der Staatswirtschaftskommission, Bezirkslehrer Bracher, wies bei der Vorlage des Regierungsrates über die Parallelisierung zweier Gymnasialklassen auf die ungenügende hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen hin, welche meist aus «gutem Ton» heraus die unteren Klassen des Gymnasiums, statt die Bezirksschule besuchen (in Olten z. B. weisen die 4 ersten Klassen, also bis zum Abschluss der Volksschulpflicht, 31 bis 23 Schüler auf, die 5. Klasse hingegen nur noch 8); diese Mädchen sollten verpflichtet werden, gleich wie an der Bezirksschule, den Handarbeits- und Kochunterricht zu besuchen, also 7—8 Stunden hauswirtschaftliche Ausbildung erhalten, statt nur summa summarum 3 Stunden. Manche würden dann vielleicht weniger den Drang nach dem Gymnasium in sich fühlen. Die Staatswirtschaftskommission verlangte also in erster Linie eine Entlastung der *unteren* Klassen, in denen sehr viele Schüler, vorab Schülerinnen, sind, die wie gesagt nicht zu studieren gedenken, sondern nur hier ihre Bezirksschulzeit verbringen wollen. — Die zum Teil heftig geführte Debatte dehnte sich dann zum Pro und Kontra über das Studium der weiblichen Jugend aus, wobei der Erziehungsdirektor das Fehlen einer *höheren Mädchenschule* vermerkte, die zu schaffen Sache der Stadt Solothurn sei. Ständerat Dr. Häfelin konnte als Stadtammann von Solothurn feststellen, dass durch die städtischen Schulbehörden Untersuchungen über die Gründung einer solchen Töchterschule durchgeführt worden seien, man sei zum Schlusse gekommen, für die Stadt *allein* komme sie nicht in Frage, sie müsse vielmehr der *Kantonsschule* angeschlossen werden, vor allem auch, weil diese das nötige Lehrpersonal dafür besitze; die Stadt und wohl auch andere Gemeinden würden ihre Beiträge leisten. — Kollege Kamber hat im Kantonsrat wohl richtig gezeigt, dass in unserem Kanton für die Töchter eine Schule fehlt, an der sie sich die allgemeinen Grundlagen für verschiedene Berufe schaffen können, wie für Haushaltungs- und Arbeitslehrerin (im Kanton Solothurn ist es noch möglich, Arbeitslehrerin zu werden, ohne selbst eine Bezirksschule besucht zu haben), Laborantin, Krankenpflegerin, Säuglingsfürsorgerin usw.

Der Kanton Aargau besitzt eine Töchterschule, und zwar ist sie organisatorisch dem Lehrerinnenseminar angeschlossen und untersteht auch der Aufsicht der Seminarbehörden. Bisher wurde der Unterricht in zwei Jahreskursen erteilt (27 Wochenstunden), gegenwärtig wird die Erweiterung um einen dritten Kurs angestrebt. Wäre dies nicht eine Lösung, welche für den Kanton Solothurn passte? Auf jeden Fall deckte die Aussprache im Kantonsrat eine Lücke in unserem Schulwesen auf, die geschlossen werden kann und auch bald geschlossen werden sollte; es kann dies

nach dem Beispiel unseres Nachbarkantons Aargau ohne grosse organisatorische Schwierigkeiten oder unerschwingliche finanzielle Opfer geschehen. *B.*

St. Gallen.

Das Erziehungsdepartement macht die Schulräte und Lehrerschaft der Sekundarschulen darauf aufmerksam, dass Sekundarschüler oft die Prüfung für den *Eintritt in eine höhere Klasse der Kantonsschule* nicht gut bestehen. Es sei deshalb wichtig, dass sich die Lehrer frühzeitig erkundigen, welche Schüler in höhere Klassen der Kantonsschule übertreten wollen und Auskunft über die Anforderungen für diesen Uebertritt bei der Kantonsschule einholen. Die Schüler sollten sich wenigstens ein Jahr lang für den Uebertritt vorbereiten können. Für den Eintritt in das *Lehrerseminar Rorschach* haben die Kandidaten künftig *alle* (nicht bloss einige, wie bisher) Zeichnungen vorzulegen, die sie in der letzten Sekundarklasse erstellt haben. Zirka 2500 Schüler haben im letzten Schuljahr zum ersten Mal die *Prüfung über ihre körperliche Leistungsfähigkeit* abgelegt. Für das Schuljahr 1943/44 gelten die gleichen Vorschriften wie letztes Jahr.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Jahresversammlung des Vereins für das Pestalozzianum

Samstag, 19. Juni 1943, 15 Uhr,
im Neubau des Pestalozzianums.

Traktanden:

1. Kurzer Bericht über die Tätigkeit des Instituts und die Rechnung.
2. Orientierung über die Tagung Neuenburg-Genf, die in der ersten Woche der Sommerferien, 12.—17. Juli, durchgeführt wird.
3. Lichtbildervortrag von Herrn Prof. Dr. Emil Egli:
   Natur und Kultur um Neuenburg.
   Als Abschluss werden einige Kollegen farbige Lichtbilder der Tessiner und Waadtlandtagung vorführen.

Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Veranstaltung freundlich ein und erwarten zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Ausstellung:

Aargauer und Berner Schüler zeichnen.

Bezirksschule Baden: Zeichenlehrer Eugen Märchy.
Gemeinde- und Bezirksschule Zurzach: Lehrer Werner Basler.
Primarschule Bannwil bei Langenthal: Lehrer Werner Gilgien.

Teilausstellungen:

Kindergarten: Tiere, Märchen, Bilderbuch (Kinderzeichnungen).

Mädchenhandarbeit: Die Schürze im Volksschulunterricht.

Hauswirtschaft: Prüfungen im Kanton Zürich.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kurse

Ausschreibung von Turnkursen.

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes im Sommer 1943 in der deutschen Schweiz folgende Kurse:

I. Knabenturnen. 1. II/III. Stufe für Lehrer in Roggwil (Bern) vom 26. Juli bis 7. August, allgemeines Knabenturnen. Einführung in die Turnschule 42. — 2. II./III. Stufe Schwimmen, Spiel, Geländeturnen in Uster, 26.—31. Juli.

II. Mädchenturnen. 3. Einführungskurs für Lehrer und Lehrerinnen in Baden, 9.—14. August. — 4. Einführungskurs für Lehrschwestern in Wil (St. Gallen), 9.—14. August. — 5. II/III. Stufe Schwimmen, Spiele, Geländeturnen für Lehrer und Lehrerinnen in Langenthal, 9.—14. August. — 6. II/III. Stufe für Lehrerinnen und Lehrer in Brugg, 26. Juli bis 7. August. — 7. III./IV. Stufe für Lehrer und Lehrerinnen in Burgdorf, 19.—31. Juli.

III. Turnen an Bergschulen. 8. Kurs für Knaben- und Mädchenturnen für Lehrer und Lehrerinnen in Teufen, 9.—14. August. — 9. Kurs für Knaben- und Mädchenturnen für Lehrer in Altdorf, 9.—14. August.

Bemerkungen für alle Kurse. An den Kursen können nur patentierte Lehrer- und Lehrerinnen und Kandidaten für das Sekundarlehrerpatent teilnehmen. Wer sich zu einem Kurse meldet, ist verpflichtet, den Kurs mitzumachen. Abmeldungen kurz vor Kursbeginn sollten nicht vorkommen. Wer schon gleiche Kurse besucht hat, wird erst nach Berücksichtigung aller andern Angemeldeten aufgeboten.

Als Entschädigung wird ausgerichtet: Taggeld von Fr. 6.—, Nachtgeld Fr. 4.— sowie die Reiseauslagen auf der kürzesten Strecke III. Klasse. Wer am Abend ohne Beeinträchtigung der Kursarbeit nach Hause reisen kann, erhält kein Nachtgeld, dafür die Reisespesen.

Die Anmeldungen müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort und Schulklasse und genaue Adresse. Es ist auch anzugeben, welche Kurse schon besucht wurden.

Die Anmeldungen für die oben genannten Kurse sind bis 25. Juni zu richten an: Fritz Müllener, Bellevuestrasse 420, Zollikofen (Bern).

Ausserdem führt der Schweiz. Turnlehrerverein für die Leiter der Lehrerturnvereine einen Zentralkurs zur Einführung in die neue Turnschule durch. Er findet statt vom 19.—23. Juli in Zürich. Die kantonalen Erziehungsdirektionen werden rechtzeitig durch Kreisschreiben über diesen Kurs orientiert.

«Heim» Neukirch a. d. Thur.

17.—25. Juli: Heimatwoche, unter Leitung von Fritz Wartenweiler: «Wo uns der Schuh drückt.»

Wenn uns der Krieg auch nicht so viel Schweres zumutet wie andern, droht er doch, uns aufgeregt, ungeduldig, unzufrieden zu machen. Vor lauter eigenen Sorgen sehen wir nicht mehr die grösseren unserer Landsleute und Mitmenschen. Da soll uns die Heimatwoche helfen, jeden Stand mit seiner Not kennenzulernen. Schon der Blick auf die Schwierigkeiten der andern wird uns Erhebung bedeuten. Wenn wir anfangen, Hilfe für die andern zu suchen, dann wird es richtig vorwärtsgehen. Für die andern — für uns — für alle! Freuen wir uns darauf!

Mit Vorträgen helfen uns: Paul Beuttner, Gewerbesekretär, Weinfelden; Frau Anna Kull-Oettli, Bolligen; Frau Gertrud Kurz, Bern; Adolf Maurer, Pfarrer, Zürich, usw. Ausführliche Programme sind im «Heim» erhältlich. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt Didi Blumer, «Heim», Neukirch an der Thur.

Kleine Mitteilungen

Bundesfeier-Aktion.

Mit dem 15. Juni eröffnet das Schweizerische Bundesfeier-Komitee seine diesjährige *Bundesfeier-Aktion.* Sie gilt insbesondere der «Förderung der beruflichen Ausbildung unserer Jugend». Sie will mithelfen, damit die heranwachsende Generation vermehrte Gelegenheit erhalte, sich für den Kampf ums Dasein, der nach dem Kriege sicher nicht leichter sein wird, das nötige Rüstzeug zu erwerben. Nur dann wird unser kleines, an Rohstoffen armes Land seinen Platz in der Weltwirtschaft behaupten können. In seinem Streben nach diesem hohen Ziele zählt das Schweizerische Bundesfeier-Komitee auf die tatkräftige Unterstützung aller derer, denen das Wohl unseres lieben Vaterlandes am Herzen liegt.

Schulfunk

Donnerstag, 17. Juni: **Zauberkasten Klavier.** W. Bertschinger, Musikpädagoge in Zürich, wird versuchen, Klangeigentümlichkeiten des Klaviers hörbar zu machen, und zeigen, wie das Klavier beitragen kann zur Hebung der musikalischen Erziehung.

Dienstag, 22. Juni: **Die Wiege im Schilf,** ein biblisches Spiel vom kleinen Moses von Ursula Gäumann, Bern. Es soll darin die Aussetzung und Errettung des kleinen Moses geschildert werden. Je besser die Kleinen mit der Mosesgeschichte vertraut sind, um so besser sind sie zum Empfang dieses Hörspiels geeignet.

Bücherschau

Donald Brinkmann: *Probleme des Unbewussten.* 71 S. Verlag: Rascher, Zürich.

Immer wieder haben die jeweils herrschenden Richtungen der Psychologie versucht, der Pädagogik ihre Dienste anzubieten und immer wieder führte es zu schmerzlichen Enttäuschungen, wenn die Pädagogik diese Angebote ohne kritische Besinnung auf ihre eigene Zuständigkeit allzu willig aufgenommen hatte. Es sei da nur an die anschaulichen Beispiele der experimentellen Pädagogik und der Psychoanalyse erinnert. Die grundsätzliche Krise der Psychologie lässt sich eben trotz aller Betriebsamkeit der gegenwärtigen Forschung nicht mehr verdecken und bedarf dringend der philosophischen Klärung.

Hier setzt Brinkmann ein und greift in der vorliegenden Schrift die Probleme des Unbewussten heraus, um mit vorbildlicher Klarheit den historischen und systematischen Entwicklungslinien dieses wichtigen Begriffs nachzugehen. Vier solcher Wurzeln deckt er auf und beschreibt anschaulich ihre mannigfaltigen Verflechtungen, und zwar auch bei Autoren, die den Begriff scheinbar eindeutig gefasst haben. Die Lektüre dieser Analyse darf jedem Kollegen empfohlen werden, der um eine klare Schau der verworrenen Problemlage der Gegenwart ringt. Ohne je den Boden strenger und sauberer Wissenschaft zu verlassen, versteht es der Verfasser, die abstraktesten philosophischen Begriffe auch dem Laien anschaulich zu verlebendigen. So muss ich gestehen, dass mir erst durch die Lektüre dieser Arbeit der bedeutsame Begriff der transzendentalen Apperzeption bei Kant in seiner vollen Auswirkung klar geworden ist. Diese Skizze — wie sie der Verfasser bescheiden nennt — ist noch in eine umfassendere Rahmenbetrachtung eingebettet, der sie als Illustration dient. Brinkmann deutet damit den grössern Zusammenhang an, in den er die vorliegende und noch weitere zu erwartende Arbeiten eingeordnet wissen will. Es geht ihm vor allem um die echte Empirie, um die unverfälschte Schau der Wirklichkeit. Da muss es den bisher Ahnungslosen geradezu verblüffen, wenn ihm Brinkmann nachweist, dass der sogenannte Empirismus der beiden vergangenen Jahrhunderte gar nicht in der echten Erfahrung wurzelt, sondern als verkappter Rationalismus auf erfahrungsfremden Voraussetzungen ruht. Darum dürfen gerade wir Pädagogen auf die Fortsetzung dieser Arbeit gespannt sein, weil uns die Betrachtungsweise dieses Forschers vor der Gefahr warnt, die echte Erfahrung in die Schemata psychologischer Theorien zu pressen und damit zu verfälschen. *Paul Müller.*

Basler Lesebuch für die 2., 3., 4. Klasse der Primarschule. *Heimatgeschichtliches Lesebuch von Basel-Stadt.* Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt.

Die vier Bände zeigen aufs Schönste, das man in Basel bestrebt ist, Lehrern und Schülern *die* Lehrmittel in die Hand zu legen, die ein frohes Schaffen ermöglichen und zu guten Erfolgen führen. In den Lesebüchern erfreut der kindertümliche Ton; die Sprache ist einfach, die kurzen Geschichten und Gedichte sind dem Erleben der Kinder angepasst. Für einen Aufbau vom 2. zum 4. Schuljahr ist gut gesorgt.

Das Heimatgeschichtliche Lesebuch enthält zahlreiche Begleitstoffe zum ersten ortsgeschichtlichen Unterricht. Geschichte, Sage und Erzählung wechseln miteinander ab. Mit besonderer Anerkennung darf auf die vielen kulturgeschichtlichen Lesestücke hingewiesen werden. Alle Bücher sind ansprechend bebildert. Einige der Stöcklinschen Zeichnungen in den Büchern für die 4. Klasse regen durch ihre Einfachheit und Klarheit zum Nachzeichnen an. *Kl.*

Rieben Hans: *Prinzipiengrundlage und Diplomatie in Metternichs Europapolitik 1815—1848.* «Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte», Heft 12. 172 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1942. Brosch. Fr. 5.60.

Mehr als dreissig Jahre des Friedens kennzeichnen äusserlich den Gang der europäischen Politik während der Kanzlerschaft Metternichs. «Um Metternich aber gerecht zu werden, ist es notwendig, dass man nicht nur seine Politik, d. h. den äussern Gang der Dinge, untersucht, sondern, dass man ganz besonders auf die Antriebe eingeht, denen seine Handlungen entsprungen sind... um von hier aus die Widersprüche zu begreifen, die ihn in den Augen seiner Mit- und Nachwelt nur zu oft in ein schiefes Licht gerückt haben.» Mit diesen Worten beginnt Hans Rieben seine gründliche Arbeit über die Prinzipiengrundlage und Diplomatie in Metternichs Europapolitik. Das Werk gliedert sich in sechs Kapitel: Ziel und Mittel der Politik Metternichs, Metternich und die Schweiz, Metternich und der Deutsche Bund, Europa nach 1815 und der Griechische Freiheitskampf, Europäische Neugruppierung 1830—1834, Alterspolitik und Zusammenbruch des Systems. Für den Geschichtslehrer der Mittelschulstufe bietet die Arbeit Riebens eine ungemein grosse Fülle von Anregungen, die sich im Unterricht verwenden lassen, ich denke hier beispielsweise an die interessanten Ausführungen in bezug auf die Vorgeschichte des griechischen Freiheitskampfes.

Das Werk ist in der von Prof. Werner Näf herausgegebenen Reihe «Berner Untersuchungen zur Allgemeinen Geschichte» erschienen. *fbl.*

Pierre Bouffard: *Winterthur in römischer Zeit* (Vitodurum). 276. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1943. 42 S. und 15 Tafeln. Verlag: Buchdruckerei Winterthur.

Die Hauptstrasse, die von Vindonissa nach Brigantium und dem Limes führte, ging an drei Kastellen vorbei: Vitudurum, Ad Fines und Arbor Felix. Das Kastell Vitudurum lag auf dem sich nach Südosten senkenden Abhange des Lindberges, kaum 20 Meter über der Talfläche und der Eulach, bei der Kirche und deren Häusern an der Hohlandstrasse des heutigen Oberwinterthur. Daneben breitet sich östlich, an der Stelle des heutigen Dorfes, eine Zivilsiedlung aus. Vitudurum (dessen Name auf ein keltisches «durum» = Festung zurückgeht) war offenbar eine keltische Siedlung. Bei den Schriftstellern des Altertums wird das Kastell, das um 294 aus einer Inschrift der Kaiser Diocletian und Maximian bekannt ist, weiter nicht erwähnt.

Die erste gründliche und wissenschaftliche Untersuchung verdanken wir Ferdinand Keller. 1838, 1858 und 1934 war das Kastell Gegenstand der Ausgrabung. Die 1934 von dem Historisch-Antiquarischen Verein Winterthur durchgeführten Ausgrabungen zeitigten aufschlussreiche Ergebnisse, die im 276. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur niedergelegt sind. Die Forschungsergebnisse interessieren nicht nur Winterthur, sondern sind für die Kenntnis der Schweiz in römischer Zeit von grossem Werte. Sie umfassen Lage des Kastells und des Vicus, Inschriften, Keramik (Terra sigillata, Terra nigra usw.) und Streufunde. Das Buch lässt sich vorzüglich für die Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht benützen. *fbl.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten unsere Mitglieder, folgende Neuerung in die Ausweiskarte einzutragen:

Schötz. Heimatmuseum Wiggertal. Grosse mesolithische und neolithische Sammlungen aus dem Wauwiler Moos. Eintrittspreis für Schulen 20 Rp., begleitende Lehrpersonen frei. Einzelbesucher entrichten gegen Vorweisung unserer Karte 50% der üblichen Eintrittstaxe. Anmeldungen erwünscht: Telephon 5 63 07.

Vergessen Sie nicht, auf die Ferienzeit hin unsere Ausweiskarte zu beziehen (Fr. 2.—). Berücksichtigen Sie die Bahnunternehmungen, die in der Ausweiskarte verzeichnet sind, wie auch alle übrigen Institute.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen:
Die Geschäftsleiterin:
Frau *C. Müller-Walt,* Au (Rheintal).

Jugendschriftenkommission.

An Stelle des aus der Jugendschriftenkommission ausgetretenen Herrn Adolf Haller, Bezirkslehrers in Turgi, wird der Delegiertenversammlung 1943 zur Ersatzwahl vorgeschlagen Herr *Otto Basler,* Lehrer in Burg (Kt. Aargau). *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: **Otto Peter,** Zürich 2; **Dr. Martin Simmen,** Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Sprachgut der Schweiz. *Hefte für den Deutschunterricht.* Abteilung A. Herausgeber: Dr. C. Helbling. Heft 9. Der Arbeitsvorgang. Texte ausgewählt von Hans Grossrieder. — Heft 12: Krieg und Frieden. Texte ausgewählt von Fritz Ernst.

Abteilung B. Herausgeber: Dr. L. Signer. Heft 7/8: Das Naturbild im schweizerischen Schrifttum. Auswahl und Bearbeitung von Lothar Kempter. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach. Kart. je Fr. —.80.

Die Hefte 9 und 12 schliessen die Abteilung A ab, die sich ausdrücklich in den Dienst der sprachlichen Ausdrucksbildung stellt. Damit ist ein Werk zu Ende gebracht, für das wir dem Herausgeber, Dr. Carl Helbling, sowie allen Mitarbeitern zu grossem Dank verpflichtet sind. Wenn ich in meinen frühern Besprechungen gewisse Bedenken geltend gemacht habe, so beziehen sie sich ausschliesslich auf die Ratschläge hinsichtlich der Verwendungsmöglichkeit der Texte in der Schule und nicht auf die herausgeberische Tätigkeit der Männer vom Sprachgut. Es genügt tatsächlich nicht, die Prosastücke in der bisherigen Weise zu besprechen, zu zergliedern und nach geschichtlichen, schöngeistigen und weltanschaulichen Befunden einzuordnen, wenn das formale Können des Mittelschülers auf eine höhere Stufe geführt werden soll, als er sie heute durchschnittlich erreicht. Ich habe damit auf unterrichtliche Methoden hingedeutet, mit denen der angehende Deutschlehrer während seines Studiums vertraut gemacht werden sollte. Diese Forderung wird kaum mehr zur Ruhe kommen, weil sie einer dringenden Notwendigkeit entspricht.

Heft 9: Der Arbeitsvorgang.

In den 11 Stücken, in denen federgewandte Männer unterschiedlicher Berufe die mannigfaltigsten Arbeitsvorgänge schildern, gewinnen wir die Ueberzeugung, dass es möglich ist, nicht nur die künstlerische Tätigkeit, sondern auch mechanische, handwerkliche, industrielle und sportliche Hantierungen unterhaltsam und fesselnd darzustellen. Bezeichnend dafür sind die ersten drei Seiten, auf denen Niklaus Riggenbach den Transport einer Lokomotive im Jahr 1859 mit einer Spannung darstellt, dass man bedauert, nicht weiter lesen zu können. Glücklich ist auch die Wahl von Emanuel Friedlis «Bachchete im Emmental»; zeitgemäss Hermann Hiltbrunners «Kartoffelgraben». Ein Muster fachmännischer, knapper Schilderung tritt uns in den Seiten «Die Herstellung der Feilen» von Robert Schwarz entgegen. Und wenn gar ein ausgeklügelter Stilist wie Walter Siegfried den St.-Galler Stickereibetrieb vor unsern Augen auferstehen lässt, so möchte ich den jungen Lernbeflissenen sehen, der sich durch diesen Meister der Wirklichkeitsdarstellung nicht anregen liesse. Der internationale Bobfahrer und Hockeyspieler Fritz Feierabend gibt unsern sportbegeisterten Jungen ein Beispiel dafür, dass er in der Handhabung der Muttersprache mindestens so stark trainiert ist wie in der Führung des Schlittens an der Olympiade von 1934. Ansprechend berichtet Bernhard Lang über seine Tätigkeit als Landarzt. Den Höhepunkt aber erreicht das Bändchen im Schlusskapitel von Carl Spitteler, den Nietzsche den besten Essayisten seiner Zeit genannt hat. Der Aufsatz heisst: Die Entstehung eines Epos.

Heft 12: Krieg und Frieden.

Als den für Unterrichtszwecke fruchtbringendsten Beitrag betrachte ich die Aphorismen General Willes über die Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Es liegt in diesen kurzen Abschnitten eine solche Kraft, dass man wünschen möchte, es könnte sie jeder Schüler auswendig. Eine Musterleistung volkstümlicher Darstellung geschichtlicher Erkenntnisse und Forschungen stellt der Aufsatz Robert Durrers über die Schlacht am Morgarten dar. Und welch glücklicher Fund sind die anderthalb Seiten über den Sinn der bewaffneten Neutralität. Man hat das Gefühl, sie seien vollkommen aus der gegenwärtigen politischen Lage heraus geschrieben worden. Ihr Verfasser ist aber schon lange gestorben. Sie stammen aus dem im Jahre 1895 erschienenen Werke: Geschichte der schweizerischen Neutralität» von Paul Schweizer. Der erste Beitrag «Werte des Krieges» von Jacob Burckhardt enthält Feststellungen, die mit dem Frühlingsglauben an einen ewigen Völkerfrieden schwer zu vereinbaren sind: «Der lange Friede bringt nicht nur Entnervung hervor, sondern er lässt das Entstehen einer Menge jämmerlicher, angstvoller Notexistenzen zu, welche ohne ihn nicht entständen und sich dann doch mit lautem Geschrei um ‚Recht' irgendwie an ihr Dasein klammern, den wahren Kräften den Platz vorwegnehmen und die Luft verdicken... Der Krieg bringt wieder die wahren Kräfte zu Ehren.»

Heft 7/8: Das Naturbild im schweizerischen Schrifttum.

Dieses Doppelheft beweist die grosse Belesenheit Lothar Kempters in der Literatur und Dichtung, in welcher die Natur unseres Landes beschrieben, verherrlicht und gestaltet wird. Die Auswahl umfasst auch Beispiele aus geschichtlichen und naturkundlichen Werken vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Bemerkenswert ist die organisch verbundene Kette von Aussprüchen grosser Dichter, Philosophen und Geographen über den Eindruck, den sie von den Alpen empfangen haben, wobei klar in Erscheinung tritt, dass die Europa durchflutenden geistigen Strömungen das Wesen der Naturschilderung formten.

Otto Berger.

S. Minnich: *Zeittafeln zur Weltgeschichte.*

Von diesem hier früher angezeigten Tabellenwerk, das über die wichtigsten Ereignisse in gleichzeitiger Nebeneinanderstellung für alle Länder der Erde in chronologischer Abfolge orientiert, ist nun ein zweiter Nachtrag erschienen, der die Jahre 1941 und 1942 umfasst. Preis Fr. 5.—; Bestellungen an Dr. S. Minnich, Rämipostfach 77. *B.*

Geschäftliche Mitteilung

Vitamin-Getränke.

Das Aufkommen von neuen alkoholfreien Getränken ist gewiss zu begrüssen. Die seit kurzer Zeit von der Firma *Elmag in Glarus* in den Handel gebrachten Vitamingetränke «Vitamin-Kola» und «Vitamin-Citro» enthalten die Vitamine B_1 und C. Während Vitamin C die Widerstandskraft gegen Erkältungskrankheiten und gegen Ermüdungserscheinungen erhöht, dient Vitamin B_1 der Erhaltung und Entwicklung des Körpers, fördert den Stoffwechsel, wirkt appetitanregend und reguliert allgemein das Funktionieren des Nervensystems. Ein Mangel an Vitamin B_1 ist die Ursache für alle Erscheinungen der Unterernährung. Dieses Vitamin ist zur Hauptsache in den Getreidearten und in den Hülsenfrüchten enthalten. Aber gerade diese wichtigen Nährstoffe werden heute immer stärker von der Rationierung erfasst. Eine Ergänzung der Nahrung durch vitaminhaltige Getränke kann daher nur von gutem sein. Der Vitamingehalt des «Vitamin-Kola» und des «Vitamin-Citro» untersteht der ständigen staatlichen Vitamin-Kontrolle. Diese Getränke werden in kleinen und grossen Flaschen geliefert.



Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.
Depots in Bern, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Gute Schweizerklaviere

Sie kennen vom Hörensagen

Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

Occasionsklaviere
Miete und Teilzahlung

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

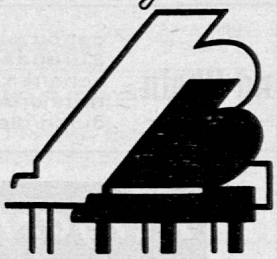
Dieses neue Buch:



gibt klaren Aufschluss über Wesen und Wirken von Magnetismus, Suggestion, Hypnose, Od, Mediomo, Elektrizität und Helioda. 96 Seiten Kunstdruckpapier **Fr. 4.50**, stark gebunden **Fr. 5.60**. Gegen Nachnahme oder Voreinzahlung auf Postcheck VIII 21754, sowie in Buchhandlungen. Jedes Buch mit **Gutschein für** Gratisberatung.

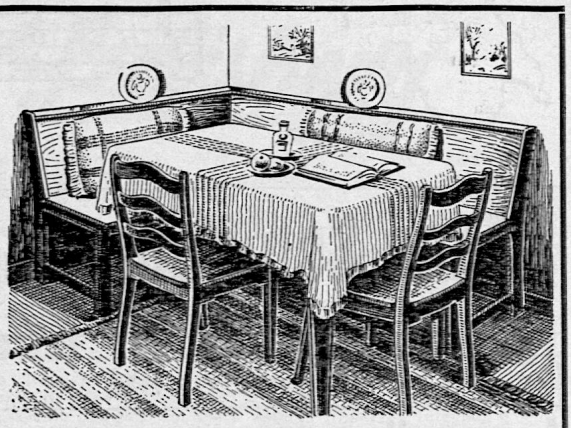
HELIODA-Institut u. Verlag
Sihlstrasse 17, Zürich 1
Telephon (051) 3 43 40

Der kleine
Schmidt-Flohr
Flügel



überrascht durch seine bezaubernde Tonfülle und mustergültige Ausführung!

Schmidt Flohr
Bern · Marktgasse 34



Die Eckbank „Rigi"

ganz aus Hartholz wie Bild, ist unbestritten die bequemste und beste dieser Preislage. Zerlegbar, 170×135 cm, nussbaumfarbig mattiert (auf Wunsch nach Farbmuster erhältlich) für linke oder rechte Ecke,

nur Fr. **185.-**

Eine kompl. Wohnecke, bestehend aus: Eckbank, Auszugtisch und 2 Sessel, kostet bei Möbel-Pfister **nur Fr. 360.-**

Weitere, sehr vorteilhafte Eckbänke:

Eckbank „Ideal", Sitz und Rücken gepolstert, überaus praktisch, 6 verschiedene Plazierungsmöglichkeiten! Komplett 3-teilig, exkl Stoffbezug **nur Fr. 274.-**

Eckbank „Pilatus", 3-teilig beliebig verstellbar, **ganz Hartholz** Auch mit Sitztruhe am Lager! **nur Fr. 275.-**

In **echt Nussbaum,** Farbe nach Wahl **nur Fr. 325.-**

Eckbank „Uto", 3-teilig, beliebig verstellbar. Ein prachtvolles Modell mit Rundecke und Abstellbrett, **alles echt Nussbaum** Auch mit Sitztruhe am Lager! **nur Fr. 475.-**

Ausserdem grösste Auswahl und vorteilhafteste Preise für **Auszugtische, Wangen-** und **Klapptische,** sowie **Stühle, Stabeller** und **komplette Schweizer-Stuben!**

Besuchen Sie die Ausstellung über sparsames Wohnen

Chömed cho luege!

Sie beweist, daß man sich auch heute noch sparsam und doch gediegen einrichten kann.



Unsere Fabrik in Suhr bei Aarau

Möbel-Pfister A.G.

Basel	**Zürich**	**Bern**
mittl. Rheinbrücke	am Walcheplatz	Schanzenstr. 1
Tel. 2 16 16	Tel. 2 71 88	Tel. 2 30 75

Fabrik in Suhr bei Aarau
Tel. 2 17 34

Garantie selbst gegen Zentralheizung: Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen!

ZUGER-WANDTAFELN

Fabrikation neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog!

Jos. Kaiser, Zug, Wandtafel-Fabrikation *Telephon 4 01 96*



Elektrische Rasier-Apparate

Verlangen Sie vom erfahrenen Fachmann unverbindlich Prospekt, wie Sie ohne Kaufzwang diverse Marken auf Probe und Abonnement nehmen können.

Emil Mock, Arbon

Eigene Reparaturwerkstätte und Ersatzteile für sämtliche Marken

---

FABRIQUE SUISSE DE PLUMES MÉTALLIQUES

LAMON & Cie LE LIEU

(Vallée de Joux)

FOURNISSEURS ACTUELS DES ÉCOLES DU CANTON DE VAUD



ist Schweizer Schulkreide für hohe Ansprüche. Begeistert rühmen die Verbraucher die hohe Feinheit und das samtweiche Schreiben. Am besten machen Sie gleich selbst Versuche.

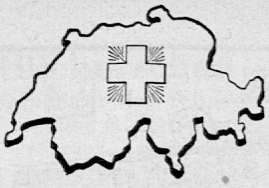
Prospekte und Muster jederzeit gerne durch **Plüss-Staufer** Oftringen Telephon 7 35 44

OPALO NAEF

Musiknotendruck

Riedt bei Erlen, Thg.
Telephon 5 31 94

Heron
Extrakt
1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN





Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

OFA 8818 Sch

Appenzell

Appenzell — **Gasthof u. Metzgerei zur KRONE**
Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

Appenzell Hotel SÄNTIS
Bestgeführtes Haus am Landsgemeindeplatz
- Prima Verpflegung
- Eigene Landwirtschaft
- Bitte Verlangen Sie Prospekte

Mit bester Empfehlung J. Heeb-Signer

St. Anton Kurhaus „Alpenhof"
für Ferien und Ausflug. Telephon 4 45



Elektr. Strassenbahn
St. Gallen-Speicher-Trogen
Schönstes Panorama des Appenzellerlandes
Genussreiche Fahrt

Aussicht auf Bodensee, App.-Vorderland, Vorarlberger Alpen und Säntis
Prospekte auf Verlangen

Macht Ferien in Speicher u. Trogen

St. Gallen

„Adler" Pfäfers-Dorf

Guter Gasthof am Wege zur **Taminaschlucht.** Eigene Metzgerei und Landwirtschaft; grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.50. Familie Kohler-Grob Telephon 8 12 51

Schaffhausen

Alkoholfreies Restaurant Randenburg
Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51



Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.

Tiergarten Schaffhausen — die gutgeführte Gaststätte gegenüber Museum Allerheiligen

Hotel Friedau Stein am Rhein
Grosses Rest. Wundervoller Garten. Tel. 8 63 71. Bes. A. Niederberger, Küchenchef

Zürich

MARTHALEN — **Gasthof und Metzgerei z. Sternen**
Die bekannt gute Küche. ff. Mittag- und Zabigplättli. Schöne Lokalitäten für Schulreisen und Hochzeiten. Höflich empfiehlt sich Familie Merkt. Telephon 4 31 20. 1 Stunde vom Rheinfall.

HOTEL RÖSSLI · WALD
Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine. Schöner Saal. Sorgfältig geführte Küche. *Frau Jos. Rüttimann*

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7
Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Großer Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen.
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 4 25 00

Aargau

Biberstein — **Restaurant „Aarfähre"**
empfiehlt seine FISCH-SPEZIALITÄTEN sowie gute Zobig. Prima Küche und Keller. Frau Schärer-Baumann, „Aarfähre", Biberstein.

Herrliche Pfingsttage im reizenden
See- und Oberwynental
mit seinen lieblichen Seen, Naturschönheiten und vielen historischen Stätten! Prospekte durch das **Offizielle Verkehrsbureau Birrwil.** Telephon 6 41 33. P 7094 Lz

Schloß Habsburg
Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus.
5 Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Neue Autostrasse bis zum Schloss. Grosser Parkplatz. Telephon 4 16 73. **Fam. Mattenberger-Hummel.**

OFA 2853 R
Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloss Hallwil-Homberg
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 7 13 71) oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen** (Tel. 7 23 16) — Betr. Schul- uud Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten **W. Wiss.**

Mumpf — **Kurhaus-Solbad „Sonne" am Rhein**
Heilt Frauenkrankheiten, hohen Blutdruck, Herz- und Venenleiden, Rheuma, Gicht, Nieren-, Blasen- u. Leberleiden. Pension ab 8.50. Prosp. verl. Tel. 3. Bes. G. Hutt.

Glarus

BERGGASTHAUS OHRENPLATTE BRAUNWALD
Telephon 9. Am Weg **Oberblegisee-Braunwald.** Matratzenlager Fr. 1.60. Schulen Spezialpreise. **H. Zweifel-Rüedi.** P 900-63 Gl

Linthal Hotel Bahnhof (Glarnerland)

Günstiger und schöner Ausflugsort für Schulen und Vereine. Nähe Station der SBB und Braunwaldbahn. Schöne, gedeckte Terrassen, große Gartenwirtschaft und geräumige Lokalitäten. Wir offerieren: Café complet, Milchkaffee, kalter Aufschnitt mit Kartoffelsalat, Thon- und Fischsalat mit Tee und Brot. Bekannt für gepflegte Küche und Weine. Eigene Weinberge Höflich empfiehlt sich **G. Hesser-Krebs.** P 900 46 Gl

Mühlehorn am Wallensee

Bei Schulausflügen aus dem Gebiet Frohnalp, Schilt, Murgseen empfiehlt sich für gut bürgerliche Verpflegung das P 900-72 Gl

Gasthaus zur Mühle Mühlehorn
Telephon 4 35 78. — Ruhiger Ferien- und Erholungsort.

P 900-81 Gl

Gasthof Tell Mühlehorn am Wallensee

empfiehlt sich höflich für Schulen und Vereine. Grosser, schattiger Garten.

HOTEL STERNEN ★ OBSTALDEN

Gut aufgehoben zwischen Wald und Bergen am Walensee

P900-87 Gl

Tierfehd bei Linthal HOTEL TÖDI

Schönster Ausflugspunkt für Schulen. Touren ins Tödi-, Clariden- und Kistenpassgebiet. Eigene Landwirtschaft. Telephon 89. **Peter Schiesser**

Schwyz

Immensee Hotel Kurhaus Baumgarten

Ideale Lage am Zugersee. Großer, schattiger Garten direkt am See. Naturstrandbad. Prima Küche. Tel. 61291. **J. Achermann-Haas**

Immensee Hotel Eiche-Post

Telephon 61238

Für Schulen und Vereine grosse Lokalitäten. Terrasse mit prachtvoller Aussicht auf See und Gebirge. Es empfiehlt sich Familie Seeholzer-Sidler.

Vierwaldstättersee

BRUNNEN Hotels Metropol und Weisses Kreuz

Gaststätten für jedermann. Große Lokale, Terrasse für Vereine, Gesellschaften u. Schulen. Gartenrestaurant. Mäßige Preise. Fam. L. Hofmann. (OFA 33868 Z

HOTEL RUTLI BRUNNEN

am Vierwaldstättersee, Telephon 2 44. Schöne Lokalitäten für Vereinsanlässe, Schulen und Hochzeiten. 25 Betten. Gut geführte Küche. Eigene Konditorei.
OFA 33870 Z Empfiehlt sich höflich der werten Lehrerschaft **Joseph Lang.**

Küssnacht am Rigi Gasthof und Metzgerei zum Widder

(Platz für 400 Personen) Prima Küche.
P. Müller, Telephon 6 10 09.

LUZERN Alkoholfreies Restaurant Telephon 20896 Hotel Walhalla

P 7142 Lz

Bei Bahn und Schiff, Nähe Kapellbrücke. Mittagessen und Zobig für Schulen und Vereine. GUT UND BILLIG.

VITZNAU Hotel Kreuz

Das komfortable Haus f. ruhige Ferien. Pensionspreis ab Fr. 10.25. Prosp. durch Tel. 6 00 05. **Fam. H. Zimmermann**

Seelisberg 850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. - Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 8.50.
HOTEL WALDHAUS RÜTLI UND POST. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 270. Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes.
HOTEL WALDEGG. Tel. 268. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Alois Truttmann, alt Lehrer, Bes.
HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Tel. 269. Ad. Hunziker, Bes.

OFA 33830/32 Z

Vitznau Hotel Rigi

Das Haus für ideale Ferien, Vereinsanlässe und Schulausflüge empfiehlt seine bestrenommierte Küche. Pension ab Fr. 9.—
Prospekte und Offerten durch Familie HERGER, Telephon 6 00 61

WEGGIS - Hertenstein

Für Ruhe und Erholung

Der nahe Süden am Vierwaldstättersee

Subtropische Vegetation. 25 Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 8.— bis Fr. 15.— pro Tag. Pauschal Fr. 64.— bis Fr. 118.— pro Woche. Illustr. Prospekte d. Verkehrsbureau od. Hotels.

Obwalden

Der schönste Schul- oder Vereins-Ausflug ist die P 7136 Lz
Jochpass-Wanderung
Route: Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg od. Meiringen.
Im **Kurhaus FRUTT** am Melchsee 1920 m über Meer
essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH. Telephon Frutt 8 81 41. Bes. Durrer und Amstad.

Melchsee

Obwalden

im Herzen der Zentralschweiz
1920 m ü. M.

Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungsuchende. Behagliche Unterkunft und **erstklassige** Verpflegung im altrenommierten

Hotel Reinhard am See

Prospekte verlangen. — Eigene Alpwirtschaft. Eigene Bergbahn mit Fahrpreisermässigung für unsere Gäste. Tel. 8 81 43

Höhen-Kurort SEEWEN-ALP

1720 m ü. M, ob Flühli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Flühli bis eine Stunde vor das Kurhaus. Gesunder voralpiner Ferienaufenthalt, schöne Bergtouren, Fischsport. Spazierwege, Tannenwälder, ozonreiche Luft, Bade- u. Wassersport. Natürliches Strandbad. Pension bei vier Mahlzeiten Fr. 9.—. Verlangen Sie illustrierten Prospekt. Telephon 8 31 17.

Familie Seeberger-Meyer, Besitzer.

Bern und Berner Oberland

Schwebebahn u. Berghotel Engstligenalp

Adelboden (B. O.). Prächtiges Ausflugsziel, gute Küche. Matratzen- u. Strohlager, Spezialpreise für Schulen und Vereine. Tel. 74, **FamilieMüller.**

Axalp

1540 m ü Meer

KURHAUS 10 Min. ob Bellevue. Postauto ab Brienz. In dies. herrl., aussichtsr. Alpengegend, frei v. Geschäft u. Politik, finden Sie wirkliche Erholung bei noch bester Verpflegung. Pension Fr. 8.50 b. 9.50. Eigene Sennerei. Prospekt. Bes.: **Rubin-Michel.** Tel. 281 22

Kurhaus-Pension Blumenbergbad

1100 m ü. M. Am geschützten Südhange ob Sigriswil, Post und Auto Schwanden, ist dank seiner schönen Lage und eig. Landwirtschaft ideal und gut wie immer. Alle Südzimmer m. Balkonen. Pension Fr. 7.— bis 8.—. Prospekte durch **Familie Lehmann,** Telephon 57210.

Därligen Strandhotel Du Lac

Direkt am Thunersee

eigene idealschöne Strand- und Parkanlagen. Bahn- und Schiffstation. Verlangen Sie den illustr. Prospekt der Geschw. Schärz. Tel. 51 11

SCHYNIGE PLATTE

2000 m ü. M. bei **INTERLAKEN**

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung auf das Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **Elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen. Alpiner botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager.

Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken

Grindelwald Hotel Bahnhof-Terminus
Bahnhofbuffet, mod. Komfort. Pension ab Fr. 10.75. Eigene Landwirtschaft. Lokalitäten für Schulen und Vereine. Telephon 3 20 10.
R. Märkle-Gsteiger

Grindelwald **Hotel WETTERHORN, am obern Grindelwald-Gletscher** *Idealer Ausflugspunkt. Für Schulen Spezial-Arrangements. Telephon 3 22 05.*
C. Kaufmann, Bergführer

Hohfluh Kurhaus **Hasliberg**
1050 m ü. M. Postautoverbindung ab Brünig. Fröhliche Ferien und Erholung inmitten einer schönen Berglandschaft. Pension v. Fr. 8.50 an. Fl. k. u. w. Wasser. Günst. Familien-Arrangements. Prospekt durch **A. Blatter-Wiegand,** Tel. 434

Strandhotel Iseltwald am Brienzersee
In schönster Lage, direkt am See. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen. — Höflich empfiehlt sich
U. Abegglen-Wegmüller.

LENK **Hotel Sternen**
Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Tel. 9 20 09. **Familie J. Zwahlen-Bächler.**

MEIRINGEN **Hotel Post**
Altbekanntes, bürgerliches Haus. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen. Fliessend. Kalt- u. Warmwasser, Zentralheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer Fr. 3.30. Tel. 39. Neue Leitung: **K. Gysler-Abplanalp**

Neuveville am Bielersee *Restaurant „DE LA GARE". Großer, schattiger Garten. Einziges Rest. am Bahnhof u. Dampfboot. Bestgeeignete Halt auf Fahrten in den Jura und an den Bielersee. Mit höflicher Empfehlung Familie Sievi-Käser.*

REUTI **Hasliberg HOTEL DES ALPES** 1100 m ü. M. Tel. 30. Ideal für Ruhe u. Erholung. Gr. Garten. Herrliche Spaziergänge und Touren. Pension ab Fr. 8.50. MAX WEBER, Küchenchef

SCHWARZENBURG **Gasthof zum Bahnhof**
empfiehlt sich
Ausflüglern und Schulen bestens. Gute Küche. Tel. 9 21 19. Fam. Eberhard.

THUN **Hotel - Restaurant Freienhof**
Schöne Vereinslokalitäten — Grosser Garten. Familie Amstad.

WENGEN **Alpenruhekulm und Breithorn**
die bekannten Hotels bieten auch jetzt noch genussreichen Aufenthalt. Geeignet für Schulen und Vereine. Pension Fr. 11.25 und von 9.50 an. Besitzer: **H. Gyger.** Telephon 44 19.

WENGEN **HOTEL „EIGER" und Bahnhofrestaurant**
das ganze Jahr offen, alle Zimmer fliessend Wasser. Gut geführte Küche. Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Familienarrangement. Pauschal 7 Tage ab Fr. 97.—. Telephon-Nr. 45 26.
Besitzer: **Familie Fuchs-Käser.**

Waadt

Montreux Hotel Parc et Lac
Das heimelige Hotel für unsere Deutschschweizer-Kundschaft. Direkt an der Seepromenade. Pension von Fr. 10.75 an.

Wallis

Arolla 2000 m Hôtel de la Poste **H. Follonier**

Eggishorn **Hotel Jungfrau**
2200 m ü. M. 2½ St. ob Fiesch, Furkabahn. Beliebter Ausflug für Schulen. Pension. Mäßige Preise.
Familie Emil Cathrein.

Denken Sie schon heute bei Ihren Ferienplänen an **Pension Alpina Grächen**
Unter der müden Lehrerschaft speziell bekannt. Immer noch dieselbe nahrhafte, reichl. u. kräftige, altbekannte Küche. Pens. ab Fr. 9.—. Tel. 15 8. E. Williner, Bes.

WALLIS **Hotel-Pension de Moiry**
Grimentz **Val d'Anniviers**
Postautoverkehr Sierre-Grimentz. Schöne, geschütze Lage. Kleine u. große Spaziergänge und Hochtouren. Zentralheizung. Garage. Sorgfältige Küche und Keller. *Familie Nussbaum*



Zur Verpflegung von Schulen bestens eingerichtet. 5 Min. von Bahnhof und Schiffländе

SCHULREISEN
Hotels und Restaurants bitten um rechtzeitige Vorbestellung

Die christlichen Hospize DER SCHWEIZ
EMPFEHLEN SICH FÜR FERIEN UND REISE

BASEL HOTEL BASLERHOF
Aeschenvorstadt 55 Tel. 21807
400 m von der SBB, fließendes Wasser, Bäder und Telephon. Alkoholfreies Grossrestaurant

BASEL BLAUKREUZHOTEL
beim Kollegienhaus, Tram Nr. 2 Spalentor. Zimmer Fr. 3.- bis 4.-, Tagespens. Fr. 8.- bis 10.-

BASEL HOSPIZ ENGELHOF
Stiftgasse 1, Telephon 22303
Ruhige Lage im Zentrum. Gutbürgerl. Küche. Zimmer 2.— bis 3.50. Pension 6.— bis 8.50.

BERN HOTEL ZUM EIDG. KREUZ
Zeughausgasse 41 (Stadtzentrum)
Zimmer 3.80 bis 5.—, Pension 8.50 bis 10.50

BEX (Vd) VILLA DES SALINES
Ein Haus der Erholung und der christlichen Gemeinschaft. Pensionspreis Fr. 8.— bis 10.—

GENF HOTEL DES FAMILLES
gegenüber dem Hauptbahnhof. Dir. E. Lauber

HEINRICHSBAD (Herisau) sucht in s. Haus TANNECK
seinen Gästen an Leib und Seele zu dienen. Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.50.

LUZERN HOSPIZ JOHANNITERHOF
am Bundesplatz, 5 Min. v. Bahnhof, Tel. 21711. Verpflegung und Preis anerkannt vorteilhaft

MONTREUX HOTEL DES FAMILLES HELVETIE & LA CLOCHE
sans alcool, Restaurant tea-room, Jardin-Terrasse au 7me étage. Pension depuis frs 9.—

SCHAFFHAUSEN HOTEL KRONENHALLE
Ruhige Lage, heimelige Zimmer zu bescheidenen Preisen

SCHLOSS HUENIGEN b. Konolfingen Teleph. 8 41 87
Ferien, Rekonvaleszentenaufenthalt. Dauerpensionäre. Heimelige Räume für Konferenzen

ST. GALLEN FAMILIENHOTEL J. KESSLER
Teufenerstrasse 4, 3 Min. v. Bahnhof. Zimmer Fr. 3.— bis 4.50. Pension Fr. 8.50 bis 10.—

ST. GALLEN HOSPIZ ZUR HEIMAT
Gallusstr. 36, Tel. 24748
Ruhige Lage im Zentrum. Restaurant. Pension Fr. 5.50 bis 7.50, Zimmer 2.50 bis 3.50, teilw. fl. W.

VEVEY HOTEL DE FAMILLE
Das geeignete Ferienhaus am Genfersee. Gute Verpflegung. Mässige Preise

WINTERTHUR HOTEL HOSPIZ
Sträulistrasse 1
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

ZURICH HOTEL GLOCKENHOF
Sihlstrasse 31
Ruhige Lage, 5 Min. v. Bahnhof. Privatgarten. Altbewährte Gastlichkeit Neuester Komfort

ZURICH HOTEL AUGUSTINERHOF
Peterstrasse 8
Zentrale, ruhige Lage. Mässige Preise.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

ZURICH HOTEL SEILERHOF (Hospiz)
Häringsstrasse 20
Nähe Hauptbahnhof. Sehr ruhige Lage. Freundliche Zimmer, Bäder, Lift, Gutbürgerl. Küche

Verlangen Sie bitte Prospekte von den einzelnen Häusern

Lugano RÜETSCHI'S HOTEL-PENSION **„Select"**

Bahnhofnähe. Telephon 2 42 49. Telegramme „Select". — Das Vertrauenshaus der HH. Lehrer steht Ihnen mit Spezialofferten und seinen vielen Schweizer Referenzen gerne zur Verfügung.

Mit höflicher Empfehlung: Familie Rüetschi-Blank

Les Haudères Alt. 1500 m Téléphone 35 **Hôtel des Haudères**

Situation unique pour promenades et excursions. Prix de pension à partir de Fr. 8.50. Demandez prospectus. Famille **FORCLAZ**, prop.

St. LUC WALLIS **Hôtel du Cervin**

Postauto. — Zahlreiche Wanderungen. Grosser, schattiger Garten. Besitzer: Rossier & Gard.

Tessin

Ascona **Modernes Klein-Hotel** **Basilea**

Pension ab Fr. 10.—. Fl. kalt u. warm. Wasser. Gr. Park. Erhöhte ruhige Lage. Tel. 9 24. Reisekasse angeschlossen. Bes.: Frau P. Vögeli.

Ascona

PENSION „FRIEDECK". Heimelige Familienpension mit guter Küche. Schöner Garten mit großer Terrasse, fl. Wasser in allen Zimmern. Pensionspreis v. Fr. 9.50. Tel. 170. Frau E. Schumacher-Meier

---

Villa Margherita **Bosco** bei Lugano. 560 m Höhe

Ruhiges Gediegenes Haus für

Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten

Gepflegte fleischlose Küche. Grosser Garten. Schwimmbassin. Bibliothek. Telephon Lugano 2 48 58. Frau J. Wirz-Widmer.

BRISSAGO **Strandhotel Pension Mirafiore** Grosser Park direkt a. See. Ruder- u. Angelsport, eigener Badestrand, fl. Wasser, gute Küche. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 10.50. Prospekte durch Fam. Dierckx-Späti. Tel. 21 34

Locarno **VILLA INDIA**

das ideale Kleinhotel. Bevorzugte Lage. Gepflegte Küche. Grosser Garten. Pensionspreise ab Fr. 10.—. Vorteilhafte Arrangements für Schulen. Prosp. und alle Auskünfte bereitwilligst durch M. Steiner, Tel. 210

Casa Coray

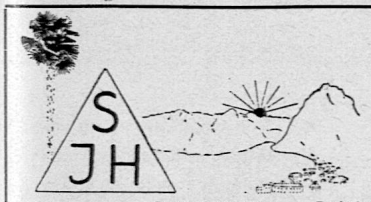
Agnuzzo-Lugano

ideal für Schulen und Vereine. Verpflegung reichlich und gut. Prospekte und Referenzen durch **Casa Coray** Telephon 2 14 48

Hotel-Pension Juliana / Lugano-Cadempino

billig u. gut. Familien-Pension. 5 Minuten per elektr. Bahn von Lugano. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Familie Veenendaal de Boer

---



Für **Schulen**

„Haus an der Sonne"

Lugano.

Crocifisso

Fröhlicher Ferienbetrieb vom März bis November

Schwimmbad — Spielplätze — Wald — Unterhaltung

Ein schönes Sommerferien-Plätzchen direkt am See, mit eig. Strandbad, in ruhiger, prächtiger Lage an der Peripherie der Stadt, unmittelbar beim Lido und Tennis. Moderner Komfort, Pension von Fr. 10.50 an.

Hotel du Midi au Lac in Lugano

LUGANO **Hotel Condor-Rigi**

in zentr. Lage. Nähe See. Bekannt d. gute Küche. Fl. W. Zimmer v. Fr. 3.50 an, Pens. ab Fr. 10.25. Lift. Dachgarten. **Th. Barmettler-Emmenegger**, Via Nassa. Tel. 24303.

Hotel Zweifel ***Lugano***

Telephon 2 46 15. Erhöhte Lage, 5 Minuten von Bahn und Schiff. Pensionspreise 9 u. 10 Fr. Zimmer ab 3 Fr.

Seilbahn Lugano-MONTE BRÈ

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug

Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften

Morcote Herren Lehrer, wenn Sie die Ferien-Schulreise ins Tessin machen, finden Sie freundliche Aufnahme im **Restaurant Post, Morcote.** Schüler-Menüs à Fr. 2.—, 2.50, 3.— Seeterrasse. Tel. 3 41 27 Fam. O. Weibel-Piehler

---

Ponte Tresa am Luganersee **Hotel del Pesce**

Altbekanntes Kleinhotel mit prächt. Garten direkt am See. Eig. Strandbad. Ruderboote. Pensionspr. für Zimmer m. fliess. Wasser Fr. 9.50, ohne Fr. 9.—. Beste Verpflegung. Fam. Sormani-Schürmann

---

Graubünden

Wer kommt nach Fetan zu uns in die Ferien?

Anfragen werden umgehend ausführlich beantwortet. Privates Ferienheim von Frl. A. Isler u. Frl. Dr. M. Vogt.

BAD SERNEUS Graubünden, 1000 m **Schwefelquelle**

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, bei Frauen- und Nervenkrankheiten, bei allgem. Schwäche, unreiner Haut u. a., Massage. Idealer Ferienort. Ia Verpflegung. Pension von Fr. 8.75 an. (Prospekte verlangen). Telephon 51 75. Besitzer: **H. Andersen.** OFA 50570

Sporthotel «Splügen» SPLÜGEN (Graubünden)

Am Fusse des San Bernardino u. Splügenpass. Schöne Ferien. Pauschalpreis 7 Tage Fr. 76.— bis Fr. 101.—. Telephon 3.

St. Moritz-Bad **Hotel „Bernina"**

Sorgfältig geführtes bürgerliches Haus in zentraler, geschützter Lage. Ziergarten. Pens. ab Fr. 11.—. Spezialpreise für Schulen und Vereine.

Valzeina **Pension Valsana**

Prättigau 1200 m ü. M. Ruhiger, angenehmer Ferienaufenthalt in gesunder Lage mit prächtiger Aussicht. Schöne Spaziergänge in waldreicher Umgebung. Heimeliges Haus. Elektrisches Licht. Anerkannt sorgfältige, reichliche Verpflegung. Pension von 8 Fr. an. Prospekte. Postauto ab Station Seewis-Valzeina. Tel. 5 21 51. Fam. Dolf-Mutzner, Lehrer.

ZERNEZ **SPORTHOTEL LANGEN**

1500 m ü. M.

Haupteingang zum Schweizerischen Nationalpark. Tägl. geführte wissenschaftl. Parkwanderungen (Lehrer u. Bergführer Zezzola) Vorzgl. Pension. Pauschalarrangements

---

Flims

Quell aller Lebensfreud

	Betten	Pensionspreise
Flims-Waldhaus:		
Hotel Adula	90	Fr. 13.30 bis 18.—
Hotel Bellavista	50	„ 12.— „ 15.—
Hotel Flimserhof	45	„ 12.— „ 15.—
Grand Hotel Surselva	110	„ 16.50 „ 22.—
Parkhotel Waldhaus	360	„ 17.50 „ 22.—
Privathotel Cecil	30	„ 13.50 „ 18.—
Hotel National	45	„ 12.— „ 15.—
Hotel Segnes und Post	85	„ 13.30 „ 18.—
Schlosshotel Cadrian	40	„ 13.50 „ 18.—
Hotel Schweizerhof	100	„ 14.50 „ 18.—
Hotel Walther und des Alpes	90	„ 13.30 „ 18.—
Pension Caumasee	12	„ 10.— „ 12.—
Pension Friedheim, Unterwaldhaus	6	„ 8.— „ 11.—
Pension Waldeck	15	„ 10.—
Flims-Dorf:		
Hotel Bellevue	30	„ 10.— „ 12.—
Hotel Vorab	25	„ 10.— „ 12.—
Pension zur alten Post	5	„ 7.75
Pension Becker	4	„ 8.25
Gasthaus Central	4	„ 8.25
Fidaz ob Flims:		
Kurhaus Fidaz	20	„ 9.50 „ 12.—
Pension Haldenhaus	8	„ 8.—



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Französisch-Handelsfächer

erlernen Sie rasch und gründlich im

INSTITUT STAVIA Estavayer-le-Lac

Sommersemester: 3. Mai
Grosser Ferienkurs: 26. Juli
Wintersemester: 23. September
Direktion: Dr. O. Buchs

Ecole Internationale de Genève

Internat und **Externat** für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der **Montessoriklasse** bis zur **eidgenössischen Maturität** — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Bezitztum — „La Grande-Boissière", 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

Institut des sciences de l'éducation

Université de Genève / Palais Wilson

Ausbildung und Weiterbildung für Kindergarten, Primarschule. Spezialklassen. Berufsberatung, Heilpädagogik, Familienerziehung. - Vorlesungen und praktische Übungen. Kinderpsychologische Übungen. Vorbereitung zum Dr. phil. (Pädagogik)

Soziale Frauenschule Genf

(vom Bunde subventioniert)

Sommer-Semester: April bis Juli.
Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen.
Programm (50 Cts.) und Auskunft: Malagnou 3.
Pension und Haushaltungskurse und Ausbildung von Hausbeamtinnen im «Foyer» der Schule (Villa mit Garten).

Heilpädagogisches Kinderheim Küsnacht

Für anormale Kinder von 5—16 Jahren, speziell Schwachbegabte, Schwachsinnige, geistig und körperlich Zurückgebliebenene, Seelenpflegebedürftige, Stotterer u. a.
Es wird versucht, nach den heilpädagogischen Anregungen Rud. Steiners zu arbeiten. Konfessionell neutral. Familiärer Kontakt, sonnige Lage.
M. und K. BÄSCHLIN-OTT, Glärnischstr. 8, Küsnacht (Zürich), Tel. 91 02 06

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Vorzugsbedingungen für Frühanmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

COURS DE VACANCES

Rabais de 50% pour les étudiants suisses

I. Cours spécial: pour maîtres et maîtresses de français: du 12 au 31 juillet. Enseignement théorique et pratique.

II. Cours général: quatre séries indépendantes de trois semaines chacune (12 juillet au 2 octobre). Cours, conférences et récitals. Enseignement pratique p. petites classes.

Certificat de français. Promenades et excursions.

Demandez le programme au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité E, Lausanne. P851-1L

Alle 14 Tage neue Kurse

ECOLES TAMÉ

für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.

Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 418 01

NEUVEVILLE

Ecole sup. de commerce Höhere Handelsschule

Französischer Ferienkurs: 12. Juli bis 31. Juli, für Jünglinge und Töchter, Preis Fr. 40.— Verschiedene Stufen für Sekundarschüler, Handelschüler, Gymnasiasten. Auflüge — Wassersport — Auskunft über Programm, Pension und Logi durch Direktion. Tel. 8 71 77 OFA 1218

Erfolgreiche, neuzeitliche

AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

HANDELSSCHULE GADEMANN ZÜRICH
Gessnerallee 32

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Landesbibliothek Bern

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1943 — 9. JAHRGANG, NR. 3

Selma Lagerlöf in der Jugendlektüre

Wenn die Kinder in den grossen schwedischen Schulbüchereien und Lesesälen gefragt werden, ob sie Selma Lagerlöf gelesen hätten, antworten sie freudig und zustimmend. Ja, Selma Lagerlöf wird in ihrer engeren und weiteren Heimat viel gelesen. Die Volksschüler sind mit der «Herrenhofsaga», mit «Herrn Arnes Schatz», mit «Fuhrmann des Todes» (in der schwedischen Ausgabe ganz einfach: Der Fuhrmann), mit «Mädchen vom Moorhof», mit den wunderbaren Erzählungen aus «Unsichtbare Bande» (Flaumvögelchen unter anderem) und den «Christuslegenden», ja selbst mit «Gösta Berlings Saga» wohl vertraut. In den schwedischen Lesebüchern finden wir grössere Abschnitte aus «Unsichtbare Bande» (Unter Kletterrosen), aus «Jerusalem» (Die Leute aus Dalarne in Jerusalem), aus den «Christuslegenden» (Das Rotkehlchen) und andern Büchern. Dass das wundervolle Lese- und Lehrbuch «Des kleinen Nils Holgerssons Reise mit den Wildgänsen» von der schwedischen Jugend gelesen wird, geht schon aus dem überraschenden Umstand hervor, dass dieses Buch in Schweden in mehr als einer Million Exemplare verkauft worden ist. Jede Schule, jeder Lehrer, jedes Elternhaus dürfte dieses einzigartige Buch besitzen.

Im deutschen Sprachgebiet ist Selma Lagerlöf als Jugendschriftstellerin seit Jahrzehnten bekannt und viel gelesen. Man darf sich über diese Tatsache freuen, Selma Lagerlöf hat der Jugend sehr viel zu sagen. Ihre «Sagen» und Geschichten sind aus tiefer Verbundenheit mit allen menschlichen Anliegen entstanden, sie führen auf die Höhen des Erkennens und guten Wollens.

Die junge Selma Lagerlöf war selbst eine grosse Leserin und vor allem eine aufmerksame Hörerin. Wie sie, besonders im Kindheitsbuche «Marbacka» erzählt, war sie in der Jugend gelähmt und ans Lager gebannt. Da hörte sie mit Vorliebe Geschichten und Sagen aus der Heimat. Und welches Glück, die ganze Umgebung schien darauf eingestellt zu sein, dem Mädchen Freude zu machen. Vater, Tanten, Besucher, alle mussten Geschichten zum besten geben. Vor allem war es die gute Grossmutter, die das Kind mit Erzählungen aller Art geradezu fütterte. An den langen Winterabenden, aber auch in den schönen Mittsommernächten wurde erzählt und gesungen. Da las man auch Andersens Märchen und eine damals sehr beliebte «Weltgeschichte für Frauenzimmer». Selma erlebte im Geiste die Irrfahrten des Odysseus und freute sich mächtig über die Heimkehr des Helden nach Ithaka. Doch nichts war so spannend und hinreissend als Mayne Reids «Oceola». Wie tief wurde sie ergriffen von der Welt dieser «Helden»! Das Buch muss ein schlechter Schmarren gewesen sein; aber es hatte die Wirkung, dass die junge Lagerlöf immer lebhafter den Ruf empfand, Schriftstellerin zu werden und selbst die Gestalten ihrer Phantasie zu schaffen. Als sie das Buch nach Jahren wieder einmal in einem Zeitungskiosk entdeckte, erkannte sie es als einen minderwertigen, schlecht übersetzten Indianerschmöcker. Aber die Leselust und die Sehnsucht, selbst zu gestalten und zu schreiben, waren wach geworden.

Grossen Einfluss auf das empfängliche Kind hatte jedenfalls auch der lebenslustige Vater. Er war unermüdlich im Erfinden von Geschichten. Mit der Schwester Gerda spielte sie Puppentheater, nachts dichtete sie mit ihr zusammen Balladen. Die reichste und unerschöpflichste Quelle aber waren die varmländischen Märchen und Sagen, die von Tante Lagerlöf weitergegeben wurden. Da hörte Selma zum erstenmal in ihrem Leben die wunderlichen Geschichten von den Kavalieren, diesen Lumpazis und Glücksrittern, die in ihrem grossen Erstlingswerk, in «Gösta Berlings Saga», ihre Auferstehung und dichterische Verklärung feierten. Welchen Eindruck musste es auf das kleine, lahme Mädchen machen, wenn es hörte, dass die lebensfrohen Abenteurer zum Tanzen die Schuhe auszogen, damit die Füsse kleiner erschienen!

Selma Lagerlöf hat später eine ausgezeichnete Schulung empfangen. Als Schülerin eines Stockholmer Mädchengymnasiums beschäftigte sie sich lebhaft mit dem Gedanken, die vielen Sagen ihrer Heimat niederzuschreiben. Auf einer Schlittenfahrt zur Weihnachtszeit, die ihr die heimatlichen Eindrücke aufs neue lebendig machte, bekam sie den Anstoss, ein Kapitel zu «Gösta Berling» niederzuschreiben. Es war die Erzählung vom Julfest in der Schmiede; lange Zeit war es die einzige Erzählung, die sie geschrieben hatte. Selma Lagerlöf musste damals schwer um die Form ringen, die sie der Dichtung geben wollte. Sie strebte eben über die vor 50 Jahren herrschende naturalistische Richtung hinaus.

Wieder bedurfte es eines entscheidenden Anlasses, um die schwerblütige Varmländerin zum dichterischen Schaffen zu bringen.

Selma Lagerlöf war als Lehrerin im Städtchen Landskrona am schönen, farbigen Oeresund tätig. Da hörte sie, dass Marbacka («Lövdala»), das väterliche Heim am Fryckensee in Värmland, verkauft werden sollte. Sie fuhr einige Tage nach Hause, um vom Elternhaus Abschied zu nehmen. Diese Reise und dieser Abschied wurden ihr zum Erlebnis, aus dem sie den Mut schöpfte, den gewaltigen Romanstoff, den sie seit Jahren in ihrem Herzen trug, zu gestalten. Nun suchte sie nicht mehr lange nach der Form; sie gab dem Stoffe das Gewand, das ihr gerade am

besten passte. Auch rechnete sie nicht mit einem schriftstellerischen Erfolge. Wenn sie nur ein Stück Heimat, Tausende von Erinnerungen retten konnte! Sie schrieb nun eine Reihe von Kapiteln, die bald in der Zeitschrift «Idun» erschienen. Obwohl die Kritik nicht besonders günstig war, erklärte sich die Redaktion bereit, den ganzen Roman zu drucken, sobald er geschrieben wäre. Selma nahm jetzt auf ein Jahr Urlaub und ging ans Werk.

In dieser Zeit des Suchens und Ringens reiften nun auch andere Früchte dichterischen Schaffens. Selma Lagerlöf dachte aber nicht im mindesten daran, Schriftstellerin zu werden. Ihr Lehrerinnenberuf sagte ihr unendlich viel. Als ihre Kameradinnen sie zum Schreiben drängten, sagte sie einmal: «Augenblicklich ist es mein grösstes Bestreben, eine Geschichtsstunde so zu geben, dass die Kinder vor Interesse glühen.» Selma suchte den Kindern auch die Wirklichkeit zu zeigen. Sie fühlte sich tief verbunden mit armen, geknechteten Menschen. In der Nähe der Schule lagen eine Zuckerfabrik und das Gefängnis. Die Lehrerin zeigte den Kindern das harte Leben in der Fabrik, unterliess aber nicht, ihnen zu beweisen, dass selbst das harte Leben im Maschinenbetrieb einem unfreien Leben im Gefängnis vorzuziehen sei. Der Mensch finde seine tiefste Befriedigung in der Arbeit, und wenn ein Gefangener imstande sei, seine besten Kräfte in ihr zu entfalten, so habe er das beste für sein Leben in der Freiheit gefunden.

Aus dem tiefen innern Ringen um die menschlichen Anliegen entstanden damals die Anfänge nicht nur zu «Gösta Berlings Saga», sondern auch zur «Herrenhofsaga» und zu «Jerusalem».

Selma Lagerlöf ist ihrem ganzen Werden und Schaffen nach Jugendschriftstellerin. Dieser Beruf entspricht der Sehnsucht ihrer Jugend, ihrem Wirken als Erzieherin und ihrem menschenfreundlichen Streben. Sie weiss mit den einfachsten Mitteln zu gestalten, von grossem Einfluss war für sie neben der heimatlichen Sage und Dichtung der grosse Carlyle, der junge Menschen zu allen Zeiten ungemein angeregt und bereichert hat.

Immer wieder lesen bei uns einzelne Kinder «Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen». Aber das Buch ist sehr umfangreich, teuer und kaum erhältlich; die illustrierte deutsche Ausgabe umfasst über 500 Seiten. Bekannter als das ganze Werk sind einzelne Kapitel und Episoden, die in deutschen Ausgaben erschienen sind: «Das Gänsemädchen Asa und Klein Matts», und «Die Geschichten von Karr und Graufell». Selma weiss in der Tat sehr lebhaft und anregend von Tieren zu erzählen. Vielen Kindern macht es grosses Vergnügen zu lesen oder zu hören, wie der Fuchs Smirre mit den Wildgänsen in einem südschwedischen Moore kämpft. «Nils Holgersson» ist Tierbuch, ist aber auch Landeskunde von Schweden. Sehr gut können Schilderungen aus dem hohen Lappland und aus dem gewaltigen Waldland von Mittelschweden im erdkundlichen Unterricht verwendet werden. Einzigartig ist beispielsweise der Fischfang an der Küste des Kattegat dargestellt. «Nils Holgersson» ist auch Bekenntnis. Gar fein führt die Dichterin sich selbst als junge Lehrerin in den Reisebericht des Nils Holgersson ein, wenn er von der Heimat der Dichterin, dem hohen Värmland erzählt.

In vielen Erzählungen feiert die Dichterin in einzigartiger, für uns interessanter Weise den Erzieher- und Lehrerberuf. Es mag mit den eigenen Berufserfahrungen übereinstimmen, wenn die einstige Lehrerin im Roman «Jans Heimweh» (schwedisch «Der Kaiser von Portugallien») von der schwedischen Volksschule vor 70 und 80 Jahren berichtet.

Sie erzählt vom ersten Schulhaus in Östenby:

«Es war das erste Schulhaus im Kirchspiel, und alle Leute freuten sich darüber, dass sie nun ein Schulhaus hatten. Früher war dem Küster Svartling nichts anderes übriggeblieben, als mit seinen Schülern von einem Hof zum andern zu wandern.

Bis zum Jahr 1860, wo das neue Schulhaus fertig war, hatte er alle vierzehn Tage die Schulstube wechseln müssen, und oft, oft hatte er mit seinen kleinen Schulkindern in einer Stube sitzen müssen, wo die Hausmutter das Essen kochte oder der Hausvater an der Hobelbank stand und schreinerte, während daneben alte Leute den ganzen Tag im Bett lagen und die Hühner ihre kleinen Ställe unter der Bank an der Wand hatten.

Es war allerdings trotzdem gut mit dem Unterricht gegangen, denn der Küster Svartling war ein Mann, der die Ordnung bei jedem Wetter aufrechterhalten konnte; aber es musste doch ein herrliches Gefühl gewesen sein, als er in einem Zimmer unterrichten durfte, das zu nichts anderem verwendet werden sollte als zum Schulzimmer. Hier sollten die Wände nicht von Bettstellen und Geschirrschränken und Handwerkszeug eingenommen werden. Hier sollten keine verdunkelnden Webstühle vor den Fenstern, wo das beste Licht war, aufgestellt werden, und hier durfte keine Nachbarsfrau mitten in der Schulzeit hereinkommen, um einen Schwatz zu machen und Kaffee zu trinken.

Nein, hier konnte er die Wände mit Bildern aus der biblischen Geschichte und mit Tiertafeln und den Bildnissen der schwedischen Könige behängen. Hier hatten die Kinder richtige, niedere Schulbänke und Tische und brauchten nicht mehr verzwickt hinter hohen Tischen zu sitzen, wo sie zuweilen mit der Nase kaum über die Tischplatte gereicht hatten. Und hier hatte Küster Svartling einen eigenen Katheder mit Regal und Fächern, wo er seine grossen Zeugnisbücher unterbringen konnte. Und wenn er nun während der Unterrichtsstunden hinter diesem Katheder sass, sah er würdiger aus als je vorher in seinem Leben, in dem er oftmals seine Stunden hatte auf dem Herde sitzend halten müssen, mit einem starken Feuer im Rücken und die auf dem Boden hockende Schar seiner Schulkinder vor sich. Hier hatte er einen festen Platz für die schwarze Tafel und Nägel daran für Wandkarten und Tabellen, die er nun nicht mehr gegen eine Schranktür oder das Kanapee zu lehnen brauchte, wie er es bisher hatte machen müssen.

Nun wusste er stets, wo er die Gänsekiele hatte und konnte die Kinder lehren, gerade Striche und Bogen zu machen, nun würde sicherlich die ganze Gemeinde allmählich so schön zu schreiben lernen wie er selber. Und jetzt war es auch möglich, den Kindern beizubringen, dass sie alle miteinander aufstanden und in Reih und Glied wie die Soldaten das Schulzimmer verliessen.

Aber so vergnügt auch alle über das Schulhaus waren, so fühlten sich doch die Eltern den Kindern gegenüber ein klein wenig fremd, seit diese angefangen hatten, dort zur Schule zu gehen. Es war, als seien die Kinder in einen neuen und vornehmen Zustand eingegangen, zu dem die Alten keinen Zutritt hatten. Es war ja doch eine grosse Freude, dass die Kinder so viel besseres zu geniessen bekamen, als ihnen selbst zuteil geworden war.»

Wie fein weiss die ehemalige Lehrerin auch von Schulexamen und pfarrherrlichen «Hausverhören» (Kinderlehren) zu erzählen!

Damit ist aber der Rahmen dessen, was Selma der Jugend und der ganzen Welt zu bieten vermag, bei weitem nicht vollendet. In fast allen Büchern finden wir Episoden und Kapitel, die man ihr vorlesen, ihr erzählen und mit ihr lesen kann. «Karin vom Ingmarshof», diese Bauerngeschichte aus «Jerusalem», ist erschütternd durch ihren Tiefsinn und Wahr-

heitsgehalt. Wie fein ist das Bild vom bäuerlichen Säemann zu Beginn des Romanes «Jerusalem» gestaltet! Kein Wunder, dass «Karin» und andere Episoden verfilmt wurden. Auch aus der «Herrenhofsaga» liesse sich manches heranziehen, und «Liljekronas Heimat» kann als Ergänzung zu «Gösta Berling» manches bieten.

Sodann darf man der Jugend auch ganze Novellen und Erzählungen ohne weiteres in die Hand geben, wie dies auch in den schwedischen Schulbüchereien geschieht. Für mittlere und obere Klassen bietet sich eine grosse Auswahl. Wenn sich Gelegenheit bietet, sollte man an Hand eines Lebensbildes, wie dem von Ortrud Freye (Verlag Westermann, Braunschweig), eine Einführung geben. Nordische Mystik und Romantik dürften so einigermassen zugänglich werden, wenn auch nicht durchaus verständlich.

Grossen Eindruck machen selbst den Knaben in unseren Abschlussklassen Erzählungen wie «Der Luftballon» und «Die Lichtflamme». Dass etwas wie Gerechtigkeit in dieser Welt waltet, zeigt den Schülern die Erzählung «Herrn Arnes Schatz». Für Mädchen dürfte sich unter andern Erzählungen sehr gut eignen: «Das Mädchen vom Moorhof». Einzigartig sind hier weibliche Hingabe und Opferfähigkeit und der stark realistische Hintergrund des schwedischen Rechtslebens gezeichnet.

Selma Lagerlöf ist Tierkennerin und Tierfreundin. Auf ihrem Gute Marbacka, das sie mit dem Erlös aus ihren Büchern zurückkaufen konnte, hielt sie viele Tiere. Alle Tage widmete sie sich ihnen, sie besuchte bis ins hohe Alter Weide und Stall. Der Gedanke der Dankbarkeit gegenüber dem Tier ist in der Erzählung «Gottesfriede» zum Ausdruck gebracht.

Damit kommen wir zum Höchsten und Besten, was Selma Lagerlöf in ihrem Wirken und Leben der Welt und damit auch der Jugend geboten hat. Es gibt wohl kein soziales und kulturelles Streben und Bemühen, das in ihren Werken nicht vollendeten Ausdruck gefunden hätte: Verstehen für andere Glaubensart und Sitte, Friedens- und Nüchternheitsgedanken, die Liebe zum Schwachen und zum Tier, die Anteilnahme an der starken schwedischen Frauenbewegung, der gerade dadurch, dass so hohe Geister sich ihr widmeten, entscheidende Erfolge beschieden waren. Die Schwedin liebte das tapfere finnische Volk von Herzen; sie schrieb die Lebensbilder der edlen Fürsorgerin und Pionierin für besseres Gefangenenwesen Mathilde Wrede und des grossen Dichters Zacharias Topelius.

Wir wollen hier die Werke und Werkteile der schwedischen Erzählerin nicht rubrizieren, dürfen aber auch daran erinnern, dass sie sich in dem 1912 erschienenen «Fuhrmann des Todes» ganz bewusst in den Dienst des Kampfes gegen die Trunksucht stellte. Es liegt viel Liebe und Versöhnlichkeit in der Gestalt des David Holm, der seinen Weg durch tiefste Tiefen machen muss. Die Erzählung hat ihre Wiedergabe auch im Film gefunden.

Der religiösen Bildung unserer Jugend dürften viele Erzählungen und Legenden der Schwedin dienen. So finden wir herrliches Erzähl- und Lesegut in den immer wieder gelesenen, erzählten und gespielten «Christuslegenden».

Leider sind viele Dichtungen und Ausgaben von Selma Lagerlöf in deutscher Uebersetzung kaum mehr erhältlich. Die «Guten Schriften» und das «Schweizerische Jugendschriftenwerk» würden sich sehr verdient machen um die Lesekultur unserer Jugend, wenn sie einzelne Erzählungen und Episoden aus den Werken der nun schon drei Jahre im Grabe ruhenden schwedischen Erzählerin herausgeben könnten.

M. Javet.

Umschau

Schweiz. Jugendschriftenwerk. Der Jahresbericht 1942 erwähnt den Ausbau des Vertriebsnetzes, das nun auch die welsche Schweiz und den Tessin umfasst. Im vergangenen Jahre wurden für Fr. 82 800.— Schriften verkauft. Bis anhin sind 140 Hefte (wovon 15 in französischer, 9 in italienischer und 3 in romanischer Sprache) mit einer Gesamtauflage von 2 803 894 Stück aufgelegt. Die Freude über den grossen Absatz wird etwas gedämpft durch das Wachsen der finanziellen Lasten, erfordert doch heute die Herstellung eines einzigen Heftes ein Kapital von rund Fr. 3000.—. Das SJW wird nur dann auf die Dauer den gesteigerten Anforderungen gewachsen sein, wenn das Betriebskapital vergrössert werden kann. Der Vorstand prüft, wie dies geschehen soll und sieht der weiteren Entwicklung des SJW, das schon so viel Gutes gewirkt hat, mit Zuversicht entgegen.

An der Jahresversammlung vom 16. Mai in Neuenburg wurde der Jahresplan für 1943 bekanntgegeben, der die Herausgabe von je vier Heften in deutscher, französischer und italienischer, dazu vielleicht eines in romanischer Sprache, vorsieht.

Schweiz. Volksbibliothek. Durch die Schenkung der Rockefeller-Stiftung im Betrage von Fr. 25 000.— hat die Schweiz. Volksbibliothek ihre Bücherbestände auch Kindern vom 11. bis 16. Jahre zugänglich gemacht. Der Bericht über das Jahr 1941 erwähnt, dass bereits 8584 Bände Kinderliteratur angeschafft wurden. Die Kreisstellen Bern, Chur, Lausanne und Zürich haben eigene Kataloge von Jugendbüchern herausgegeben. Es können nun also in Zukunft Schulen, die nicht über eine eigene Schülerbibliothek verfügen, gute Jugendbücher durch die Schweiz. Volksbibliothek erhalten.

Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass unser Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, «Das gute Jugendbuch», als Grundlage für die Neuanschaffungen der Volksbibliothek diente, und dass ein weiteres Zusammenarbeiten mit unserer Kommission in die Wege geleitet wurde.

Im Jahre 1941 hat die Schweiz. Volksbibliothek im gesamten 162 220 Bände ausgeliehen, wovon etwa die Hälfte an Militärstellen.

Billige Sammlungen und Sachunterricht. In der Jugendschriftenwarte 1/2 des gegenwärtigen Jahrganges finden sich Aufsätze über das Sachbuch. Der Leiter des Schaffsteinverlages, Dr. Eisenreich, stellt u. a. fest: «Die Schule ist bis heute nicht in der Lage gewesen, das in zahlreichen billigen Reihen vorliegende Sachschrifttum im Unterrichte auszuwerten. Die Sachstoffe stehen im Absatz, also auch in der Schulverwendung, durchweg zurück gegenüber den Stoffen, die dem Bereich der Dichtung bzw. der erzählenden Literatur zugerechnet werden.» Die Klage wird berechtigt sein. Die Schule sucht eben in der Flucht aus dem Realwissen einen Stoff, der auch zum Gemüt des Kindes spricht. Ob der von Eisenreich zahlenmässig belegte stete Rückgang des Absatzes der «Grünen Bändchen» (1929 79 000 Stück, 1938 nur noch 13 800 Stück) nur einem Versagen der Schule zuzuschreiben ist, mag aber fraglich erscheinen. *Kl.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 13. Jahre an.

Becher/Niese: *Kleine Naturlehre.* Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. 147 S. Brosch. Fr. 2.10.

Entsprechend dem Bestreben, vor allem den Werktätigen, aber auch allen denen, die sich zur Technik hingezogen fühlen, die physikalischen und chemischen Grundlagen der Technik zu vermitteln, gehen die Verfasser in der Stoffgestaltung eigene

Wege. Während das Schulbuch das Experiment in den Vordergrund stellt, wird hier jeder Abschnitt mit einem Bild eingeleitet. Der im Bild dargestellte Vorgang dient als Ausgangspunkt einer Betrachtung, die zu einer physikalischen oder chemischen Erkenntnis hinführt. Der Stoff ist gut ausgewählt, klar und übersichtlich gegliedert, leicht verständlich dargestellt und vorzüglich illustriert. Das Büchlein ist eine wertvolle Bereicherung der technischen Literatur und wird von unsern Berufsschülern besonders freudig aufgenommen werden. Empfohlen vom 14. Jahr an. *H. S.*

Geo Broeg: *Vom Dutzendteich zum Stillen Ozean.* Lebensweg eines jungen Menschen. Verlag: Herder & Co., Freiburg i. Br. 192 S. Fr. 5.35.

Die erste Hälfte des Buches schildert allerhand tolle Jugendstreiche, bei denen den Erwachsenen die dankbare Rolle der geprellten Trottel zufällt. Als aber doch eine Gerichtsverhandlung droht, wird der «Held» aus Nürnberg nach Vevey in eine Kaufmannslehre gesteckt, entwickelt dort einen unglaublichen Eifer in der Erlernung fremder Sprachen und entpuppt sich als ein solches Genie, dass er nach beendeter Lehre von einer Weltfirma in alle Länder geschickt werden kann, um die Absatzmärkte im Sturm zu erobern. Der Verfasser, der sich grosszügig über mancherlei Sprachregeln hinwegsetzt, findet es wundervoll, wie die Jungen «einstweilen wenigstens den Vätern gegenüber — mit der Geriebenheit abgefeimter Verbrecher bei ihrer Verteidigung das günstigste Moment besonders betonen und hervorheben, um von der weniger günstigen Hauptsache abzulenken und um peinliche Umstände zu vernebeln». Dem Rezensenten geht es wie dem Generaldirektor, der mit Entsetzen auf den jungen Mann blickte, «der selbstsicher vor ihm stand, mit einer etwas herrischen, richtungweisenden Handbewegung». *A. H.*

Elsa M. Hinzelmann: *Ursule et son club.* Editions Spes, Lausanne. Kart.

Der moderne Sprachunterricht stützt sich nicht mehr ausschliesslich auf klassische Muster; er berücksichtigt die Sprache des Alltags, selbst den «argot». Ein neuzeitliches Jungmädchenbuch wie Elsa M. Hinzelmanns «Ursula Amreins böse Stunde» vermag welschen Schulmädchen Redensarten deutschsprachiger Altersgenossen zu vermitteln. Umgekehrt will die Uebertragung des Buches ins Französische durch Juliette Bohy der sprachlichen Bereicherung unserer Mittelschülerinnen und Schulentlassenen dienen. Im Prinzip ist nichts dagegen einzuwenden, dass die Schülerin, wie es der welsche Verlag will, das Buch in beiden Sprachen liest und sich dadurch mancher Eigenart der angeborenen und der fremden Sprache bewusst wird. Inhaltlich aber richten sich die gleichen Einwände, die wir schon gegen das Original erhoben haben, auch gegen die Uebertragung. Wie gewandt auch die Jugendschriftstellerin Hinzelmann ist, so verzeichnet sie einigermassen den deutschschweizerischen Backfisch. Bis in Nebenzüge hinein *echtes* ostschweizerisches Leben dem pays romand durch Uebersetzungen nahezubringen, wäre eine verdienstvolle Aufgabe des Verlages. *H. M., H.*

Lauge Koch: *Von Lissabon nach Pearyland.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 131 S. Geb.

Der Verfasser ist Däne. Er schildert in anschaulicher, fesselnder Weise Vorbereitungen und Verlauf einer 20tägigen Flug-Expedition, die er 1938 nach Pearyland ausgeführt hat. Geschickt weiss er mancherlei Hinweise auf frühere Nordlandforscher einzuflechten. Photographische Bilder und Kartenskizzen erleichtern zum Verständnis. *H. Z.*

Käthe Miethe: *Friedel und Claas.* Verlag: Schaffstein, Köln. 160 S. Halbleinen. Fr. 4.80.

Friedel ist ein Berliner Mädchen, das sein Pflichtjahr, bei uns sagt man das Haushaltlehrjahr, in einem Dorf an der Wasserkante verbracht hat. Jetzt entschliesst sich die tapfere junge Berlinerin, nicht nach der Großstadt zurückzukehren, wie die an ihr Mutterstelle vertretende Tante möchte, sondern freiwillig bei der trefflichen Frau Steuermann Voss, der sie eine wirkliche Stütze geworden ist, und ihren vier Kindern auszuharren. Zu eben der Zeit zieht ein Hamburger Junge, der Claas, als Lehrling beim Kaufmann Hansen ein. Zwischen der Berlinerin und dem Hamburger, der Seemann hätte werden wollen und deshalb in seiner Handelslehre keine Befriedigung findet, entwickelt sich eine zarte Freundschaft, die darin gipfelt, dass das selbständigere Mädchen den zaghaften Jungen auf die Bahn weist, auf der er seine wahre Berufung erfüllen wird. Das Buch ist lebensecht und gut geschrieben und darf Schweizer Mädchen ohne Vorbehalt empfohlen werden. *A. F.*

Für Reifere.

Konrad Bänninger: *Die vier Brüder und andere Dichtungen.* Verlag: Oprecht, Zürich. Kart. Fr. 6.50; Leinen Fr. 8.50.

Wenn Konrad Bänninger das Wagnis unternahm, das bekannte Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm als Vorwurf zu eigenen dichterischen Schöpfungen zu wählen, so war er hiezu wie selten einer berechtigt: denn ihm ist einmal die Ehrfurcht vor der Volkspoesie eigen, ihm als Dichter eignet aber auch die Gläubigkeit und Kindeseinfalt, für die Märchenhandlung, wie wunderbar immer, eine Widerspiegelung des wirklichen Lebens mit seinen Zuständen und Verhältnissen auf einer andern Ebene ist; und dazu besitzt er eine dichterische Sprache, die so einfach und schlicht, aber auch so innig und stark ist, dass er damit die nachhaltigsten Wirkungen zu erzielen vermag.

Es handelt sich bei den Neudichtungen der drei Märchen vom Froschkönig, von den sieben Raben und der Gänsemagd nicht etwa um blosse Versifikationen, sondern um eine Veredlung der äusseren Form, verbunden mit einer Vertiefung und Verinnerlichung des Gehaltes oder, wie der Dichter wohl selber sich ausdrückt, «um eine behutsame Enthüllung des überlieferten edlen Kernes». Ein Kinderbuch ist auf diese Weise nicht entstanden, aber ein dichterisches Werk von hohem Werte, das schon in die Hand der reiferen Jugend gelegt werden kann. In einer vierten, «Die vier Brüder» überschriebenen Dichtung gibt Bänninger in grauenhaften Visionen, in die das Entsetzliche des Fritschehans eingegangen ist, seinem Glauben an den endlichen Sieg des Guten ergreifenden Ausdruck. *A. F.*

Dr. Bernhard Grzimek: *Wir Tiere sind ja gar nicht so.* Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. 141 S. Geb. Fr. 9.55.

Spannend und humorvoll erzählt der Verfasser über Erlebnisse mit Tieren, die oft überraschende Einblicke in deren Seelenleben gewähren. Der gut illustrierte Band bringt sehr viel Interessantes, eignet sich aber mehr für den reifen Leser, den Erwachsenen. Der Ton, in dem das Buch geschrieben ist, wird manchem Schweizerleser nicht immer zusagen. *H. S.*

Maffio Maffii: *Cicero und seine Zeit.* Verlag: Rascher & Co., Zürich. Leinen. Fr. 17.50.

Der Florentiner Journalist Maffii reiht sich mit seinem umfangenreichen Werke, das uns in der Uebersetzung von Anton Zahorsky vorliegt, den Ehrenrettern Ciceros ein. Schon vor mehr als siebzig Jahren wandte man sich gegen eine herabsetzende Charakteristik des römischen Staatsmannes und Schriftstellers. Maffii stützt sich in seiner Auffassung auf die neue Bahnen der Ciceroforschung einschlagenden Emanuele Ciaceri und Francesco Arnaldi. Vor allem aber benutzt er unmittelbare Quellen: Aufzeichnungen Ciceros und seiner Zeitgenossen, biographische Hinweise römischer Schriftsteller, den Briefwechsel Ciceros mit seinen vertrautesten Freunden. Die getreue Wiedergabe der öffentlichen Wirksamkeit Ciceros, der «sein Dasein der Grösse des Staates opferte», ist der Zweck des Werkes, das sich an die Allgemeinheit wendet. Cicero wird auch in Maffiis Darstellung indessen kaum volkstümlich werden, insbesondere die Jugend bevorzugt eindeutige Gestalten. Zur Würdigung eines Cicero gehört eine Reife, die sie noch nicht haben kann. Das schöne Buch wird sich hauptsächlich für Geschichtslehrer der Mittelschulen, eventuell für Schüler der obern Gymnasialklassen eignen. *H. M., H.*

Alb. Steffen: *Irrfahrten des Lebens.* Verlag: Emmenthaler Blatt, Langnau. 148 S. Leinen.

Aus seinem an seltenen und schweren Erlebnissen reichen Schicksal erzählt ein Russlandschweizer einfach, anschaulich und klar seine unverdient harte Jugend in der Heimat, seine Russlanderfahrungen vor dem ersten Weltkrieg, die Uebersiedlung nach Sibirien Ende 1916, die schrecklichen «vier Jahre Revolution im Altaigebirge, einen Ritt über tausend Kilometer nach dem mongolischen Osten, die Greuel während des Kampfes um Urga 1921, die Reise nach Peking, die Uebersiedlung nach Nordamerika. Ein Anhang bringt Schilderungen über Land und Leute, Sitten und Gebräuche in der Mongolei. Ob alles, was darin steht, der Wahrheit entspricht, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Als Jugendbuch kommt das Werk auf keinen Fall in Frage. *Cy.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6